

Leseprobe

Stephen King, Peter Straub
Der Talisman
Roman

Bestellen Sie mit einem Klick für 13,00 €



Seiten: 960

Erscheinungstermin: 01. Juli 2004

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

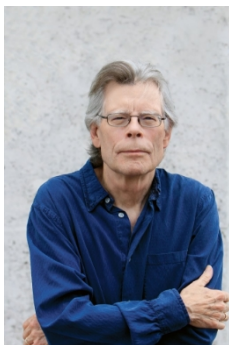
www.penguin.de

Inhalte

- Buch lesen
- Autor*in

Zum Buch

Die perfekte Mischung aus Fantasy und Horror. Im Vorläufer zu King/Straubs Bestseller "Das Schwarze Haus" begibt sich der zwölfjährige Jack Sawyer auf eine weite, abenteuerliche Reise, in der Idylle und Entsetzen nahe beieinander liegen. Meisterregisseur Steven Spielberg hat sich die Verfilmungsrechte an "Der Talisman" für "DreamWorks" gesichert.



Autor

Stephen King, Peter Straub

Stephen King, 1947 in Portland, Maine, geboren, ist einer der erfolgreichsten amerikanischen Schriftsteller. Bislang haben sich seine Bücher weltweit über 400 Millionen Mal in mehr als 50 Sprachen verkauft. Für sein Werk bekam er zahlreiche Preise, darunter 2003 den Sonderpreis der National Book Foundation für sein Lebenswerk. 2015 ehrte Präsident Barack Obama ihn mit der National Medal of Arts. 2018 erhielt er den PEN America Literary Service Award für sein Wirken, gegen jedwede Art von Unterdrückung aufzubegehren und die hohen Werte der Humanität zu verteidigen.

Seine Werke erscheinen im Heyne-Verlag.

Das Buch

Der zwölfjährige Jack Sawyer hat eine weite, abenteuerliche Reise vor sich. Er begibt sich auf die Suche nach dem Talisman, der allein durch seine magische Kraft Jacks todkranke Mutter retten kann. Um ihn zu erreichen, muss Jack nicht nur die Vereinigten Staaten vom Atlantik bis zur Pazifikküste durchqueren, sondern auch ihre geheimnisvolle, fantastische Gegenwelt, die Territorien. Die Territorien, so wirklich und zugleich unwirklich wie Atlantis oder Avalon und an das Mittelalter der Menschheit gemahnend, sind eine Welt magischer Spiegelungen. In beiden Welten hat Jack auf seiner Suche nach dem *Talisman* Abenteuer zu bestehen, Mut zu beweisen und Gefahren zu überwinden, aus denen ihn oft nur das »Flippen« rettet, der Sprung in die jeweils andere Welt. Doch hier wie dort liegen Idyll und Entsetzen nahe beieinander.

Horror und Fantasy durchdringen sich in einer Geschichte von faszinierendem Bilderreichtum und atemberaubender Spannung.

Der Autor

Stephen King ist einer der bekanntesten und erfolgreichsten amerikanischen Gegenwartsautoren. Er lebt in Bangor, Maine. Die meisten seiner Werke sind im Wilhelm Heyne Verlag erschienen.

Peter Straub gilt als einer der bedeutendsten Erneuerer der fantastischen Literatur und erhielt für sein Werk zahlreiche Preise. Er starb im September 2022 im Alter von 79 Jahren.

Das schwarze Haus, der Nachfolgeband zu *Der Talisman*, ist ebenfalls als Heyne Taschenbuch erhältlich.

STEPHEN KING

PETER STRAUB

DER TALISMAN

ROMAN

*Aus dem Amerikanischen
von Christel Wiemken*

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Titel der Originalausgabe
THE TALISMAN



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

4. Auflage

Vollständige deutsche Taschenbuchausgabe 04/2004

Copyright © 1999 by Stephen King

Copyright © 1999 der deutschsprachigen Ausgabe by

Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

Printed in Germany

Umschlaggestaltung und Konzeption:

Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, Zürich,

unter Verwendung einer Illustration von © Anja Filler

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Bindung: GGP Media, Pößneck

ISBN: 978-3-453-87760-3

www.heyne.de

*Für
Ruth King
und
Elvena Straub*

INHALT

ERSTER TEIL: JACK BRICHT AUF

1. Kapitel
Das Alhambra Inn and Gardens 17

2. Kapitel
Der Trichter öffnet sich 29

3. Kapitel
Speedy Parker 47

4. Kapitel
Jack überschreitet die Grenze 73

5. Kapitel
Jack und Lily 95

Zwischenspiel:
Sloat in dieser Welt (I) 114

ZWEITER TEIL: DIE STRASSE DER PRÜFUNGEN

6. Kapitel
Der Pavillon der Königin 129

7. Kapitel
Farren 144

8. Kapitel
Der Oatley-Tunnel 192

9. Kapitel
In der Kannenpflanze 207

10. Kapitel
Elroy 238

11. Kapitel
Der Tod von Jerry Bledsoe 255

12. Kapitel
Jack geht auf den Markt 274

13. Kapitel
Die Männer am Himmel 282

14. Kapitel
Buddy Parkins 307

15. Kapitel
Snowball singt 325

16. Kapitel
Wolf 345

Zwischenspiel:
Sloat in dieser Welt (II) 353

17. Kapitel
Wolf und die Herde 356

18. Kapitel
Wolf geht ins Kino 371

19. Kapitel
Wolf rennt mit dem Mond 396

DRITTER TEIL: WELTEN IM WIDERSTREIT

20. Kapitel
Im Namen des Gesetzes 431

21. Kapitel
Das Sunlight-Heim 448

22. Kapitel
Die Predigt 464

23. Kapitel
Ferd Janklow 486

24. Kapitel
Jack benennt die Planeten 504

25. Kapitel
Jack und Wolf in der Hölle 515

26. Kapitel
Wolf in der Box 529

27. Kapitel
Jack macht sich davon 563

28. Kapitel
Jacks Traum 567

29. Kapitel
Richard in Thayer 576

30. Kapitel
Thayer wird unheimlich 592

31. Kapitel
Thayer geht zum Teufel 597

32. Kapitel
»Schick deinen Passagier raus!« 603

33. Kapitel
Richard im Dunkeln 616

Zwischenspiel:
Sloat in dieser Welt / Orris in den Territorien (III) 638

VIERTER TEIL: DER TALISMAN

34. Kapitel
Anders 653

Zwischenspiel:
Sloat in dieser Welt (IV) 675

35. Kapitel
Das Verheerte Land 680

36. Kapitel
Jack und Richard ziehen in den Krieg 722

37. Kapitel
Richard erinnert sich 745

38. Kapitel
Das Ende der Straße 779

39. Kapitel
Point Venuti 787

40. Kapitel
Speedy am Strand 805

Zwischenspiel:
Sloat in dieser Welt (V) 823

41. Kapitel
Das schwarze Hotel 831

42. Kapitel
Der Talisman 850

43. Kapitel
Nachrichten aus aller Welt 871

44. Kapitel
Das Erdbeben 881

45. Kapitel
Entscheidungen am Strand 900

46. Kapitel
Noch eine Fahrt 925

47. Kapitel
Das Ende der Reise 941

Epilog 959

Schluss 960

ERSTER TEIL

JACK BRICHT AUF

Nun, als Tom und ich oben auf dem Hügel angelangt waren, blickten wir hinunter in das Dorf und sahen dort drei oder vier Lichter blinken, wo vielleicht Leute krank waren; und die Sterne über uns funkelten so herrlich; und drunten beim Dorf war der Fluss, eine volle Meile breit und ungeheuer still und großartig.

Mark Twain, *Huckleberry Finn*

Meine neuen Sachen waren völlig verdreckt und lehmverkrustet, und ich war hundemüde.

Mark Twain, *Huckleberry Finn*

DAS ALHAMBRA INN AND GARDENS

1

Am 15. September 1981 stand ein Junge namens Jack Sawyer da, wo Wasser und Land zusammentreffen, die Hände in den Taschen seiner Jeans, und blickte hinaus auf die Weite des Atlantiks. Er war zwölf Jahre alt und groß für sein Alter. Der Seewind wehte ihm das braune, ein wenig zu lange Haar aus der klaren Stirn. Er stand da mit den verworrenen und schmerzlichen Gefühlen, mit denen er seit drei Monaten lebte – seit dem Tag, an dem seine Mutter ihr Haus am Rodeo Drive in Los Angeles geschlossen und in einem Wirbel von Möbeln, Schecks und Maklern eine Mietwohnung am Central Park West in New York bezogen hatte. Aus dieser Wohnung waren sie in den stillen Badeort an der Küste von New Hampshire geflüchtet. Ordnung und Regelmäßigkeit waren aus Jacks Leben verschwunden. Sein Leben kam ihm so unstet vor wie das wogende Wasser vor ihm. Seine Mutter trieb ihn durch die Welt, schleppte ihn von einem Ort zum anderen, aber was trieb seine Mutter?

Seine Mutter flüchtete, flüchtete.

Jack drehte sich um und blickte den leeren Strand entlang, zuerst nach links, dann nach rechts. Links lag Arcadia Funworld, ein Vergnügungspark, in dem vom Memorial Day Ende Mai bis zum Labor Day Anfang September Lärm und Trubel herrschten. Jetzt war er leer und still, ein Herz zwischen zwei Schlägen. Die Achterbahn war ein Gerippe vor diesem monotonen, bedeckten Himmel, die Pfosten und Querträger wie Holzkohlenstriche. Dort drüben arbeitete Speedy Parker, sein neuer Freund, aber der Junge konnte jetzt nicht an Speedy Parker denken. Rechts stand das Alhambra Inn and Gardens, und die Gedanken des Jungen

fürten ihn unerbittlich dorthin. Am Tag ihrer Ankunft hatte Jack einen Augenblick lang geglaubt, er sähe einen Regenbogen über den Giebeln seines verwinkelten Daches. Eine Art Zeichen, die Verheißung besserer Dinge. Aber da war kein Regenbogen gewesen. Eine Wetterfahne schwenkte, vom Seitenwind erfasst, von links nach rechts und von rechts nach links. Er war aus dem Mietwagen ausgestiegen, hatte die unausgesprochene Bitte seiner Mutter, sich ums Gepäck zu kümmern, ignoriert und nach oben geschaut. Über dem Messinghahn der Wetterfahne hing nur ein leerer Himmel.

»Mach den Kofferraum auf und hol die Tüten heraus, Sonnyboy«, hatte seine Mutter ihm zugerufen. »Eine völlig erledigte alte Schauspielerin muss sich jetzt anmelden und dann nach einem Drink fahnden.«

»Einem elementaren Martini«, hatte Jack gesagt.

»So alt bist du gar nicht, hättest du sagen sollen.« Sie stemmte sich mühsam vom Wagensitz hoch.

»So alt bist du gar nicht.«

Sie lächelte ihn an – etwas von der alten, unbekümmerten Lily Cavanaugh Sawyer, über zwei Jahrzehnte hinweg die Königin der B-Movies, kam zum Vorschein. Sie streckte ihren Rücken. »Hier sind wir gut aufgehoben, Jacky«, hatte sie gesagt. »Hier kommt alles wieder in Ordnung. Es ist ein guter Ort.«

Eine Möwe glitt über das Dach des Hotels, und für einen Moment hatte Jack das beunruhigende Gefühl, der Wetterhahn hätte sich in die Luft geschwungen.

»Für eine Weile sind wir dem Telefon entkommen, stimmt's?«

»Stimmt«, hatte Jack gesagt. Sie wollte sich vor Onkel Morgan verstecken, sie wollte sich nicht mehr mit dem Geschäftspartner ihres toten Mannes herumschlagen, sie wollte mit einem elementaren Martini ins Bett kriechen und die Decke über den Kopf ziehen ...

Mom, was stimmt nicht mit dir?

Es gab zu viel Tod, der Tod hatte die Welt halb verrückt gemacht. Über ihnen schrie die Möwe.

»Und nun beweg dich, Junge, beweg dich«, hatte seine Mutter gesagt. »Sehen wir zu, dass wir in dieses fantastische Haus hineinkommen.«

Dann hatte Jack gedacht: *Wenigstens ist da immer noch Onkel Tommy, der uns hilft, wenn wir zu tief in der Patsche sitzen.*

Aber auch Onkel Tommy war tot; die Nachricht steckte lediglich noch am anderen Ende zahlloser Telefondrähte.

2

Das Alhambra ragte über dem Wasser, ein großer, viktorianischer Kasten auf riesigen Granitblöcken, die fast nahtlos mit der flachen Landzunge zu verschmelzen schienen – ein vorstehendes Schlüsselbein aus Granit auf dem nur wenige Meilen langen Küstenstreifen von New Hampshire. Von da, wo Jack am Strand stand, waren die landwärts gelegenen Gärten kaum zu sehen – ein dunkelgrüner Streifen Hecke, das war alles. Der Messinghahn stand schwarz vor dem Himmel, nach West-Nordwest gerichtet. Eine Plakette in der Halle verkündete, dass hier die Northern Methodist Conference im Jahre 1838 die erste ihrer großen Kundgebungen für die Abschaffung der Sklaverei in Neuengland abgehalten hatte. Daniel Webster hatte eine zündende Rede gehalten. Der Plakette zufolge hatte er gesagt: »Wisset von diesem Tage an, dass die Sklaverei als amerikanische Institution zu kränkeln begonnen hat und in all unseren Staaten und Territorien bald sterben muss.«

3

So waren sie angekommen an jenem Tag der vergangenen Woche, an dem die Unruhe der letzten Monate in New York geendet hatte. In Arcadia Beach gab es keine von Morgan Sloat beauftragten Anwälte, die aus Autos sprangen und Papiere schwenkten, die unterschrieben und zu den Akten ge-

legt werden *mussten*, Mrs. Sawyer. In Arcadia Beach läutete das Telefon nicht von mittags bis drei Uhr morgens (Onkel Morgan schien vergessen zu haben, dass die Uhren der Bewohner von Central Park West eine andere Zeit anzeigten als die von Kalifornien). In Arcadia Beach läutete das Telefon überhaupt nicht.

Als sie den kleinen Badeort erreicht hatten und seine Mutter sich so aufs Fahren konzentrierte, dass sie fast schielte, hatte Jack nur einen Menschen auf den Straßen gesehen – einen verrückten alten Mann, der einen leeren Einkaufswagen ziellos auf dem Gehsteig vor sich herschob. Über ihnen ein leerer grauer Himmel, ein unerfreulicher Himmel. In krassem Gegensatz zu New York gab es hier nur das stetige Geräusch des Windes, der durch verlassene Straßen heulte, die das Fehlen jeglichen Verkehrs viel zu breit erscheinen ließ. Hier gab es leere Läden mit Schildern in den Schaufenstern, auf denen stand NUR AM WOCHENENDE GEÖFFNET oder, schlimmer noch, AUF WIEDERSEHEN IM JUNI! Es gab hundert leere Parkplätze auf der Straße vor dem Alhambra, leere Tische im Arcadia Tea and Jam Shoppe nebenan.

Und schäbige, verrückte alte Männer schoben Einkaufswagen durch verlassene Straßen.

»In diesem komischen kleinen Nest habe ich die glücklichsten drei Wochen meines Lebens verbracht«, erklärte ihm Lily, als sie an dem alten Mann vorüberfuhr (der sich, wie Jack bemerkte, umdrehte, um ihnen bestürzt und argwöhnisch nachzublicken; er murmelte etwas, aber Jack konnte nicht verstehen, was er sagte) und dann den Wagen auf die Auffahrt lenkte, die sich durch den Vorgarten des Hotels wand.

Deshalb also hatten sie alles, was sie zum Leben brauchten, in Koffer, Taschen und Einkaufsbeutel gestopft und den Schlüssel im Schloss der Wohnungstür umgedreht (ohne sich um das schrille Läuten des Telefons zu kümmern, das durch eben dieses Schlüsselloch hindurchzudringen und sie bis in die Halle zu verfolgen schien); deshalb hatten sie den Kofferraum und den Fond des Mietwagens mit überquellen-

den Tüten und Taschen gefüllt und waren stundenlang auf dem Henry Hudson Parkway nordwärts gekrochen und anschließend weitere Stunden die Interstate 95 entlanggerollt: Lily Cavanaugh Sawyer war hier einmal glücklich gewesen. 1968, ein Jahr vor Jacks Geburt, war Lily für ihre Rolle in einem Film mit dem Titel *Blaze* für den Oscar vorgeschlagen worden. *Blaze* war besser gewesen als die meisten anderen Filme; in ihm hatte Lily ein wesentlich größeres Talent zur Schau stellen können, als die schlimmen Mädchen, die sie gewöhnlich spielte, vermuten ließen. Niemand rechnete damit, dass sie einen Oscar bekam, am wenigsten Lily selbst. Aber Lily nahm das oft beanspruchte Klischee der bloßen Ehre einer Nominierung für bare Münze – sie fühlte sich wirklich und zutiefst geehrt, und um diesen Augenblick beruflicher Anerkennung zu feiern, war Phil Sawyer in weiser Voraussicht für drei Wochen mit ihr ins Alhambra Inn and Gardens gefahren, an die andere Seite des Kontinents, wo sie, im Bett Champagner trinkend, der Oscarverleihung im Fernsehen zugeschaut hatten. (Wenn Jack älter gewesen wäre und es ihn interessiert hätte, dann hätte er errechnen können, dass das Alhambra der Ort war, an dem sein eigentliches Dasein begonnen hatte.)

Als die Nominierungen für die weiblichen Nebenrollen verlesen wurden, hatte Lily, der Familienlegende zufolge, Phil angefaucht: »Wenn ich dieses Ding bekomme und nicht dabei bin, dann tanze ich mit *Pfennigabsätzen* auf deinem Brustkorb Boogie.«

Aber als Ruth Gordon den Oscar erhielt, hatte Lily gesagt: »Sie verdient ihn, sie ist ein prächtiges Mädchen.« Und gleich danach hatte sie ihrem Mann einen Rippenstoß versetzt und gesagt: »Sieh gefälligst zu, dass du mir bald wieder eine solche Rolle beschaffst, du großes Tier von einem Agenten.«

Es hatte keine solchen Rollen mehr gegeben. Lilys letzte Rolle, zwei Jahre nach Phils Tod, war die einer zynischen Exprostituierten in einem Film mit dem Titel *Motorcycle Maniacs* gewesen.

Jack wusste, dass Lily jetzt an diese Zeit zurückdachte, als er das Gepäck aus dem Kofferraum und dem Fond zerrte. Ein d'Agostino-Beutel war bis auf das große D'AG hinunter aufgerissen und hatte einen Wust von aufgerollten Socken, losen Fotos, Schachfiguren, Schachbrett und Comics über alles andere im Kofferraum entleert. Jack gelang es, den größten Teil dieser Sachen in anderen Beuteln zu verstauen. Lily stieg langsam die Vordertreppe hinauf und zog sich dabei am Geländer hoch wie eine alte Dame. »Ich schicke den Pagen«, sagte sie, ohne sich umzudrehen.

Jack richtete sich von den vollgestopften Beuteln auf und blickte wieder zum Himmel empor, wo er einen Regenbogen gesehen zu haben glaubte. Es war kein Regenbogen da, nur der unerfreuliche, wechselhafte Himmel.

Und dann:

»Komm zu mir«, sagte hinter ihm jemand mit leiser und deutlich hörbarer Stimme.

»Wie?«, fragte er und fuhr herum. Vor ihm der leere Garten und die Auffahrt.

»Ja?«, sagte seine Mutter. Auf die Klinke der großen Holztür gestützt sah sie aus, als hätte sie einen krummen Rücken.

»Irrtum«, sagte er. Da war keine Stimme gewesen, kein Regenbogen. Er vergaß beides und blickte zu seiner Mutter hinauf, die sich mit der riesigen Tür abmühte. »Warte, ich helfe dir«, rief er und trabte die Stufen hinauf, beladen mit einem großen Koffer und einer bis zum Platzen mit Pullovern vollgestopften Papiertüte.

4

Bevor er Speedy Parker begegnete, hatte sich Jack durch die Tage im Hotel bewegt, ohne sich des Vergehens der Zeit deutlicher bewusst zu sein als ein schlafender Hund. In diesen Tagen voller Schatten und unerklärlicher Übergänge kam ihm sein ganzes Leben fast wie ein Traum vor. Selbst die

entsetzliche Nachricht über Onkel Tommy, die am Abend zuvor eingetroffen war, hatte ihn, so bestürzend sie war, nicht vollständig aufgeweckt. Wäre Jack ein Mystiker gewesen, hätte er vielleicht gedacht, dass andere Kräfte von ihm Besitz ergriffen hatten und das Leben seiner Mutter und sein eigenes manipulierten. Mit seinen zwölf Jahren war Jack Sawyer gewohnt, etwas zu tun, und die stumme Untätigkeit dieser Tage im Gefolge des Trubels von Manhattan hatte ihn zutiefst verwirrt und aus der Fassung gebracht.

Jack hatte sich am Strand wiedergefunden, ohne Erinnerung daran, dass er hergekommen war, ohne Vorstellung davon, was er hier wollte. Vermutlich trauerte er um Onkel Tommy, aber ihm war, als wäre sein Verstand schlafen gegangen und hätte seinen Körper sich selbst überlassen. Er konnte sich nicht lange genug konzentrieren, um der Handlung der Situationskomödien zu folgen, die er und Lily im Fernsehen sahen, oder Einzelheiten seiner Bücher im Kopf zu behalten.

»Du bist müde von all dieser Herumzieherei«, hatte seine Mutter gesagt, während sie einen tiefen Zug aus ihrer Zigarette tat und ihn durch den Rauch hindurch anblinzelte. »Aber du brauchst nichts zu tun, Jacko. Dies ist ein guter Ort. Genießen wir ihn, solange wir können.«

Auf dem leicht rotstichigen Fernsehbild betrachtete Bob Newhart nachdenklich einen Schuh, den er in der rechten Hand hielt.

»Genau das tue ich, Jacky.« Sie lächelte ihn an. »Ich ruhe mich aus und genieße es.«

Er sah auf die Uhr. Zwei Stunden hatten sie vor dem Fernseher gesessen, und er konnte sich an nichts erinnern, was dieser Sendung voraufgegangen war.

Jack wollte gerade zu Bett gehen, als das Telefon läutete. Der gute alte Onkel Morgan Sloat hatte sie aufgespürt. Onkel Morgans Neuigkeiten waren nie sehr erfreulich, aber wie es schien, war dies sogar nach Onkel Morgans Maßstäben eine Bombe. Jack stand mitten im Zimmer und sah, wie das

Gesicht seiner Mutter blasser, blasser, blasser wurde. Ihre Hand glitt an ihre Kehle, an der in den letzten paar Monaten neue Falten erschienen waren, und presste sich leicht dagegen. Sie hatte kaum ein Wort gesagt, nur zum Schluss hatte sie »Danke, Morgan« geflüstert und dann den Hörer aufgelegt. Dann hatte sie sich zu Jack umgedreht und dabei älter und kränker ausgesehen als je zuvor.

»Du musst jetzt ganz tapfer sein, Jacky, ja?«

Er war sich überhaupt nicht tapfer vorgekommen.

Sie hatte seine Hand ergriffen und es ihm gesagt:

»Onkel Tommy ist heute Nachmittag bei einem Verkehrsunfall mit Fahrerflucht umgekommen, Jack.«

Er keuchte; ihm war, als wäre ihm die Luft aus den Lungen gerissen worden.

»Er überquerte den La Cienega Boulevard, und ein Lieferwagen fuhr ihn an. Es gibt einen Zeugen, der ausgesagt hat, er wäre schwarz gewesen und hätte die Aufschrift WILD CHILD getragen, aber das war – das war alles.«

Lily begann zu weinen. Einen Augenblick später begann Jack, fast überrascht, gleichfalls zu weinen. All das war vor drei Tagen passiert, und Jack kamen diese drei Tage vor wie eine Ewigkeit.

5

Am 15. September 1981 stand ein Junge namens Jack Sawyer auf einem unmarkierten Stück Strand vor einem Hotel, das aussah wie eine Burg aus einem Roman von Walter Scott, und blickte auf das stetige Meer hinaus. Er wollte weinen, konnte aber seinen Tränen keinen Lauf lassen. Er war vom Tod umgeben, die halbe Welt bestand aus Tod, es gab keine Regenbogen. Der WILD-CHILD-Lieferwagen hatte Onkel Tommy aus der Welt befördert. Onkel Tommy, tot in Los Angeles, zu weit von der Ostküste entfernt, wo er, wie selbst ein Junge wie Jack wusste, von Rechts wegen hingehörte. Ein

Mann, der sich eine Krawatte umbinden musste, bevor er zu Arby's ging und sich ein Roastbeef-Sandwich holte, hatte an der Westküste nicht das Mindeste zu suchen.

Sein Vater war tot. Onkel Tommy war tot. Auch seine Mutter würde vielleicht sterben. Er spürte den Tod auch hier, in Arcadia Beach, wo er mit Onkel Morgans Stimme durchs Telefon sprach. Nichts war so wohlfeil und offenkundig wie die Melancholie, die von einem Badeort außerhalb der Saison ausging, in dem man ständig über die Gespenster vergangener Sommer stolperte; es schien in der Anordnung der Dinge zu stecken, ein Geruch in der Meeresbrise zu sein. Er hatte Angst – er hatte seit langer Zeit Angst. Hier zu sein, wo alles so still war, hatte ihm nur geholfen, sich darüber klar zu werden; es hatte ihm geholfen, zu begreifen, dass vielleicht der Tod die ganze Strecke auf der Interstate 95 von New York mitgefahren war, durch Zigarettenrauch geblinzelt und ihn gebeten hatte, im Autoradio ein bisschen Bebop zu suchen.

Er erinnerte sich – ganz vage –, dass sein Vater einmal gesagt hatte, er wäre mit einem alten Kopf geboren worden, aber jetzt kam ihm sein Kopf nicht alt vor. Im Augenblick kam er ihm sogar sehr jung vor. *Angst*, dachte er. *Ich habe entsetzliche Angst. Hier kommt das Ende der Welt.*

Möwen kreisten am grauen Himmel über ihm. Die Stille war so grau wie die Luft – so tödlich wie die dunkler werdenden Ringe unter ihren Augen.

6

Seit er nach einer Reihe von Tagen benommenen Driftens durch die Zeit in die Funworld gewandert und Lester Speedy Parker begegnet war, hatte ihn dieses passive Gefühl des *Gefangenseins* irgendwie verlassen. Lester Parker war ein Schwarzer mit krausem grauem Haar und faltigen Wangen. Er war nicht im Mindesten bemerkenswert, obwohl er in seinem früheren Leben als wandernder Bluesmusiker einiges

geleistet haben mochte. Er hatte auch nichts sonderlich Bemerkenswertes gesagt. Und dennoch hatte Jack, der ziellos in die Spielarkade von Funworld hineingewandert war und in Speedys blasse Augen geblickt hatte, gespürt, wie die ganze Benommenheit von ihm wich. Er war wieder er selbst geworden. Es war, als wäre eine magische Strömung von dem alten Mann auf Jack übergegangen. Speedy hatte gelächelt und gesagt: »Sieht aus, als bekäme ich jetzt ein bisschen Gesellschaft. Der kleine Wanderer ist da.«

Es stimmte, er war nicht mehr *gefangen*; noch eine Sekunde zuvor hatte er das Gefühl gehabt, in nasse Wolle und Zuckerwatte eingehüllt zu sein, und nun war er frei. Einen Augenblick lang schien ein silberner Nimbus den alten Mann zu umspielen, eine Aureole aus Licht, die verschwand, sobald Jack blinzelte. Zum ersten Mal bemerkte Jack, dass der Mann den Stiel eines breiten, schweren Besens hielt.

»Na, Junge, wie geht's?« Der alte Mann legte eine Hand ins Kreuz und streckte sich nach hinten. »Ist die Welt gerade schlechter geworden oder vielleicht besser?«

»Oh, besser«, sagte Jack.

»Dann bist du an der richtigen Stelle, würde ich sagen. Wie heißt du?«

Kleiner Wanderer, hatte Speedy an jenem ersten Tag gesagt, *Travelling Jack*. Er hatte seinen hoch gewachsenen, kantigen Körper gegen den Skee-Ball-Automaten gelehnt und die Arme um den Besenstiel geschlungen, als wäre er ein Mädchen beim Tanz. *Der Mann, den du hier vor dir siehst, ist Lester Speedy Parker, ein Mann, der früher selbst gewandert ist, Junge – oh ja, Speedy kannte die Straße, er kannte alle Straßen, damals in der alten Zeit, Hatte eine Band, Travelling Jack, spielte den Blues, Gitarrenblues, machte sogar ein paar Platten, will dich aber nicht mit der Frage in Verlegenheit bringen, ob du je eine davon gehört hast.* Jede Silbe hatte ihre eigene Melodie und ihren eigenen Rhythmus, jeder Satz seine eigene Kadenz; Speedy Parker hielt keine Gitarre in der Hand, sondern einen Besen, aber ein Musiker war er trotzdem noch. Schon

nach fünf Sekunden wusste Jack, dass sein jazzbegeisterter Vater das Zusammensein mit diesem Mann genossen hätte.

Er hatte sich an Speedy angehängt und war ihm drei oder vier Stunden gefolgt, hatte ihm bei der Arbeit zugesehen und geholfen, wenn er konnte. Speedy ließ ihn Nägel einschlagen, ein oder zwei Zaunpfähle abschleifen, die gestrichen werden mussten; diese simplen Arbeiten, die er nach Speedys Anweisungen ausführte, waren der einzige Unterricht, den er erhielt, aber sie bewirkten, dass er sich wohler fühlte. Er empfand seine ersten Tage in Arcadia Beach jetzt als eine Periode ungemilderten Elends, von der sein neuer Freund ihn erlöst hatte. Denn Speedy Parker war ein Freund, das war gewiss – so gewiss, dass irgendein Geheimnis dahinter stecken musste. In den paar Tagen, seit Jack seine Benommenheit abgeschüttelt hatte (oder seit Speedy ihn mit einem Blick aus seinen hellen Augen davon befreit hatte), fühlte er sich Speedy Parker enger verbunden als jedem anderen Freund – ausgenommen vielleicht Richard Sloat, den er fast von der Wiege auf kannte. Und jetzt spürte er – wie ein Heilmittel gegen sein Entsetzen über Onkel Tommys Tod und seine Angst, dass auch seine Mutter sterben musste – die Anziehungskraft von Speedys Wärme und Weisheit von jenseits der Straße.

Wieder überkam Jack das unbehagliche Gefühl, *gelenkt* zu werden, manipuliert zu werden; es war, als hätte ein langer, unsichtbarer Draht ihn und seine Mutter zu diesem verlassenen Ort am Meer gezogen.

Sie wollten ihn hier haben, wer immer *sie* sein mochten.

Oder war das nur eine verrückte Idee? Vor seinem inneren Auge sah er einen krummrückigen alten Mann, der eindeutig den Verstand verloren hatte und Selbstgespräche führte, während er einen leeren Einkaufswagen über den Gehsteig schob.

Eine Möwe kreischte in der Luft, und Jack nahm sich fest vor, sich zu *überwinden* und über einige seiner Gefühle mit Speedy Parker zu sprechen. Selbst wenn Speedy ihn für

übergeschnappt hielt; selbst wenn Speedy ihn auslachte. Aber im Innern wusste Jack, dass Speedy nicht lachen würde. Sie waren alte Freunde, denn wenn Jack etwas begriff, so war es die Tatsache, dass er Speedy fast alles erzählen konnte.

Aber noch war er dazu nicht bereit. Alles war zu verrückt, er verstand es selbst noch nicht. Fast zögernd kehrte Jack dem Vergnügungspark den Rücken und trabte durch den Sand auf das Hotel zu.

DER TRICHTER ÖFFNET SICH

1

Es war einen Tag später, aber Jack war nicht klüger geworden. Allerdings hatte er in der Nacht zuvor einen der schlimmsten Albträume aller Zeiten gehabt. In ihm war ein grauenhaftes Geschöpf erschienen, um seine Mutter zu holen – ein zwergenhaftes Ungeheuer mit schiefen Augen und faulender, käsiger Haut. *Deine Mutter ist schon fast tot, Jack, bekomme ich ein Halleluja?*, hatte dieses Ungeheuer gekrächtzt, und Jack wusste – wie man im Traum Dinge weiß –, dass es radioaktiv war und dass auch er sterben würde, wenn es ihn berührte. Er war schweißüberströmt aufgewacht, nahe daran, einen bitteren Schrei auszustoßen. Nur das Tosen der Brandung brachte ihn dahin zurück, wo er sich wirklich befand, und es dauerte Stunden, bis er wieder einschlafen konnte.

Er hatte vorgehabt, seiner Mutter am Morgen von dem Traum zu erzählen, aber Lily war verdrossen und nicht zu Gesprächen aufgelegt gewesen und hatte sich in einer Wolke von Zigarettenrauch eingenebelt. Erst als er den Frühstücksraum des Hotels unter irgendeinem Vorwand verlassen wollte, lächelte sie ein wenig.

»Überleg dir, was du heute Abend essen möchtest.«

»Ja?«

»Ja. Irgendetwas, aber nichts vom Schnellimbiss. Ich bin nicht von L.A. nach New Hampshire gereist, um mich mit Hot Dogs zu vergiften.«

»Wir könnten es mit einem dieser Fischrestaurants in Hampton Beach versuchen«, sagte Jack.

»Gut. Und nun geh und spiele.«

Geh und spiele, dachte Jack mit einer Bitterkeit, die ihm sonst völlig fremd war. *O ja, Mom, das ist ein großes Wort.*

Ganz lässig. Geh und spiele. Mit wem? Mom, warum bist du hier? Warum sind wir hier? Wie krank bist du? Und warum willst du nicht über Onkel Tommy reden? Was führt Onkel Morgan im Schilde? Was ...

Fragen, Fragen. Und keine war einen Pfifferling wert, weil es auf keine eine Antwort gab.

Es sei denn, Speedy ...

Aber das war lächerlich; wie konnte ein alter Schwarzer, den er gerade kennen gelernt hatte, irgendeines seiner Probleme lösen?

Dennoch tanzte der Gedanke an Speedy Parker am Rande von Jacks Bewusstsein, als er über den Gehsteig zum deprimierend leeren Strand hinunterwanderte.

2

Hier kommt das Ende der Welt, dachte Jack abermals.

Möwen kreisten über ihm durch die graue Luft. Dem Kalender nach war es noch Sommer, doch hier in Arcadia Beach endete der Sommer am Labor Day. Die Stille war so grau wie die Luft.

Er warf einen Blick auf seine Turnschuhe und sah, dass eine teerige Masse an ihnen klebte. *Stranddreck*, dachte er. *Eine Art Ölpest*. Er hatte keine Ahnung, wo er das aufgelesen hatte, und trat unbehaglich einen Schritt vom Wasser zurück.

Die Möwen in der Luft, herabstoßend und schreiend. Eine von ihnen kreischte genau über ihm, und er hörte ein dumpfes, fast metallisches Knacken. Er drehte sich gerade rechtzeitig um, um zu sehen, wie sie ungeschickt flatternd auf einem Felsbrocken landete. Die Möwe drehte mit schnellen, fast roboterhaften Bewegungen den Kopf, wie um sich zu vergewissern, dass sie allein war; dann hüpfte sie herunter, dorthin, wo die Muschel, die sie fallen gelassen hatte, auf dem glatten, verdichteten Sand lag. Die Muschel war aufgeplatzt wie ein

Ei, und Jack sah das rohe Fleisch im Innern; noch zuckend – aber vielleicht war das auch nur Einbildung.

Ich will das nicht sehen.

Aber bevor er sich abwenden konnte, zerrte der gelbe, gekrümmte Schnabel der Möwe bereits an dem Fleisch, dehnte es wie ein Gummiband, und ihm war, als balle sich sein Magen zu einer Faust zusammen. In Gedanken konnte er das gedehnte Gewebe schreien hören – nichts Verständliches, nur geistloses Fleisch, das vor Schmerz aufschrie.

Er versuchte abermals, den Blick von der Möwe abzuwenden, und konnte es nicht. Der Möwenschnabel öffnete sich, erlaubte ihm einen kurzen Blick in den schmutzig-rosa Schlund. Die Muschel schnellte in ihre zerbrochene Schale zurück, und einen Moment lang sah die Möwe ihn an – mit tödlich schwarzen Augen, die es ihm unwiderlegbar bestätigten: Väter sterben, Mütter sterben, Onkel sterben, selbst wenn sie in Yale studiert haben und in ihren dreiteiligen Savile-Row-Anzügen so solide aussehen wie Bankmauern. Vielleicht sterben Kinder auch – und letzten Endes gibt es womöglich nichts mehr außer dem geistlosen, gedankenlosen Aufschrei lebenden Fleisches.

»He«, sagte Jack laut; er wusste nicht, dass er etwas anderes tat, als den Gedanken in seinem Kopf nachzuhängen. »He, Moment mal.«

Die Möwe hockte über ihrer Beute und betrachtete ihn mit ihren glänzenden schwarzen Augen. Dann begann sie wieder in dem Fleisch zu wühlen. *Willst du etwas abhaben, Jack? Es zuckt noch! Bei Gott, es ist so frisch, dass es noch kaum weiß, dass es tot ist!*

Der kräftige gelbe Schnabel hakte sich wieder ins Fleisch und zerrte.

Es riss. Der Möwenkopf hob sich in den grauen Septemberhimmel, und der Schlund arbeitete. Wieder schien die Möwe ihn anzusehen, so wie Personen auf manchen Gemälden einen immer anzusehen scheinen, an welcher Stelle im Zimmer man sich auch befindet. Und die Augen – er kannte diese Augen.

Plötzlich sehnte er sich nach seiner Mutter – nach ihren

dunkelblauen Augen. Er konnte sich nicht erinnern, sich je so verzweifelt nach ihr gesehnt zu haben, seit er sehr, sehr klein gewesen war. *La-la*, hörte er sie in Gedanken singen, und ihre Stimme war die Stimme des Windes, jetzt hier, bald irgendwo anders. *La-la, schlaf jetzt, Jacky, schlaf, Kindchen, schlaf, dein Vater hüt' die Schaf'. Und dergleichen mehr.* Die Erinnerung daran, gewiegt zu werden, während seine Mutter eine Herbert Tareyton nach der anderen rauchte, vielleicht ein Skript durchblättertete – blaue Blätter nannte sie ihre Skripts immer, daran erinnerte er sich: blaue Blätter. *La-la, Jacky, alles ist in bester Ordnung. Ich liebe dich, Jacky. Psst ... schlaf jetzt, la-la.*

Die Möwe sah ihn an. Mit plötzlichem Grauen, das ihm in die Kehle fuhr wie heißes Salzwasser, bemerkte er, dass sie ihn tatsächlich ansah. Diese schwarzen Augen (*wessen Augen?*) sahen ihn an. Und er kannte diesen Blick.

Aus dem Schnabel der Möwe hing noch ein Fetzen rohes Fleisch. Während er hinblickte, sog die Möwe ihn ein. Ihr Schnabel öffnete sich zu einem gespenstischen, aber unmissverständlichen Grinsen.

Da machte er kehrt und rannte, mit gesenktem Kopf, die Augen gegen die heißen, salzigen Tränen verschlossen; die Turnschuhe gruben sich in den Sand, und wenn man hätte aufsteigen können, immer höher und höher, bis zum Blickpunkt eines Möwenauges, dann hätte man an diesem ganzen grauen Tag nur ihn gesehen, nur seine Spuren; Jack Sawyer, zwölf und allein, der zum Hotel zurückrannte, der Speedy Parker vergessen hatte, dessen Stimme fast verloren war in Tränen und Wind, als er immer wieder seinen Einspruch herauschrie: *nein* und *nein* und *nein*.

3

An der Oberkante des Strandes hielt er inne, außer Atem. Ein heißes Stechen zog sich von der Rippenmitte bis zur tiefsten Stelle seiner Achselhöhle hinauf. Er ließ sich auf einer der

Bänke nieder, die die Stadt für alte Leute aufgestellt hatte, und wischte sich das Haar aus den Augen.

Du musst einen klaren Kopf behalten. Wer soll denn die Kommandotrupps anführen, wenn Sergeant Fury wegen Unzurechnungsfähigkeit aus der Armee entlassen wird?

Er lächelte und fühlte sich tatsächlich ein wenig wohler. Von hier aus, fünfzehn Meter oberhalb des Wassers, sah alles schon ein bisschen besser aus. Was mit Onkel Tommy passiert war, war grauenhaft, aber wahrscheinlich würde er darüber hinwegkommen, sich an den Gedanken gewöhnen. Das jedenfalls hatte seine Mutter gesagt. Onkel Morgan war in letzter Zeit besonders ekelhaft gewesen, aber schließlich hatte er *schon immer* etwas von einem Ekel an sich gehabt.

Und was seine Mutter anging – ja, das war das große Problem ...

Vielleicht, dachte er, als er da auf der Bank saß und mit dem Fuß im Sand neben der Strandpromenade grub, vielleicht ging es seiner Mutter doch nicht so schlecht. Sie *konnte* sich wieder erholen; es war sicher *möglich*. Schließlich hatte niemand *gesagt*, dass es sich um Krebs handelte, oder? Nein. Wenn sie Krebs hatte, dann hätte sie ihn nicht hierhergebracht, oder? Dann wären sie wahrscheinlich in der Schweiz, damit seine Mutter in kaltem Mineralwasser baden und Ziegendrüsen oder sonst etwas schlucken konnte. Und sie würde es auch tun.

Also vielleicht ...

Ein leises, trockenes Wispern drang in sein Bewusstsein ein. Er blickte hinunter, und seine Augen weiteten sich. Neben dem Spann seines linken Schuhs hatte der Sand begonnen, sich zu bewegen. Die feinen weißen Körnchen beschrieben einen kleinen Kreis, der vielleicht den Durchmesser einer Fingerlänge hatte. Dann brach der Sand in der Mitte des Kreises plötzlich ein, so dass eine kleine Grube entstand. Sie war vielleicht fünf Zentimeter tief. Auch die Wände dieser kleinen Grube waren in Bewegung; sie wirbelten und wirbelten, drehten sich rapide gegen den Uhrzeigersinn.

Nicht in Wirklichkeit, erklärte er sich unverzüglich, aber sein Herz begann wieder schneller zu schlagen, und auch sein Atem begann wieder schneller zu gehen. *Nicht in Wirklichkeit, es ist einer der Tagträume, sonst nichts, oder vielleicht ist es auch ein Krebs oder so etwas ...*

Aber es war kein Krebs, und es war auch keiner der Tagträume – dies war nicht die andere Gegend, von der er träumte, wenn er sich langweilte oder vielleicht ein bisschen fürchtete; und es war ganz bestimmt kein Krebs.

Der Sand wirbelte schneller herum, mit einem dünnen, trockenen Geräusch, das ihn an statische Elektrizität erinnerte, an ein Experiment, das sie im vergangenen Schuljahr mit einer Leidener Flasche gemacht hatten. Aber darüber hinaus hatte das winzige Geräusch etwas vom langen Seufzer eines Irren, vom letzten Atemzug eines Sterbenden.

Mehr Sand brach ein und begann herumzuwirbeln. Jetzt war es keine kleine Grube mehr; es war ein Trichter im Sand, ein umgekehrter Saugwirbel. Das leuchtende Gelb eines Kaugummipapiers tauchte auf, verschwand wieder, tauchte auf, verschwand – so oft es zum Vorschein kam und je größer der Trichter wurde, konnte Jack mehr von der Beschriftung lesen: JU, dann JUI, dann JUICY F. Der Trichter wuchs, und der Sand wurde wieder von dem Papier weggerissen. Er war so schnell und grob wie eine unfreundliche Hand, die die Tagesdecke von einem gemachten Bett herunterreißt. JUICY FRUIT las er, und dann flatterte das Papier nach oben.

Der Sand drehte sich immer schneller; das Geräusch, das er dabei machte, glich einem wütenden Zischen. Jack starrte hinunter, zuerst fasziniert, dann entsetzt. Der Sand öffnete sich wie ein großes, dunkles Auge; es war das Auge der Möwe, die die Muschel auf den Stein geschmettert und dann das lebendige Fleisch herausgezerrt hatte wie ein Gummiband.

Der Sandstrudel verhöhnzte ihn mit seiner toten, trockenen Stimme. Diese Stimme war keine Einbildung. So sehr sich Jack auch wünschte, sie existierte nur in seinem Kopf – diese Stimme war wirklich. *Seine falschen Zähne flogen he-*

raus, als der WILD-CHILD-Wagen ihn traf, Jack, in hohem Bogen! Yale oder nicht Yale, wenn der alte WILD-CHILD-Wagen kommt und dir die falschen Zähne aus dem Mund schlägt, dann bist du dran. Und deine Mutter ...

Da rannte er wieder, blindlings, ohne zurückzublicken, mit aus der Stirn gewehem Haar und entsetzt geweiteten Augen.

4

Jack durchquerte die Hotelhalle, so schnell er konnte. Die Atmosphäre des Raums verbot ihm das Rennen; er war so still wie eine Bibliothek, und das graue Licht, das durch die hohen Sprossenfenster einfiel, ließ die ohnehin verblichenen Teppiche noch blasser und verschwommener erscheinen. Jack fiel in Trab, als er die Rezeption passierte, und der krummrückige, aschengesichtige Tagesportier wählte genau diesen Augenblick, um aus einem holzverkleideten Bogengang hervorzutreten. Der Portier sagte nichts, aber in seinem stets misstrauischen Gesicht verzogen sich die Mundwinkel einen weiteren Zentimeter nach unten. Jack war, als wäre er beim Rennen in der Kirche ertappt worden. Er wischte sich mit dem Ärmel über die Stirn und zwang sich, den Rest des Weges bis zum Fahrstuhl in normaler Gangart zurückzulegen. Er drückte auf den Knopf; der finstere Blick des Portiers schien sich zwischen seinen Schulterblättern einzubrennen. Das einzige Lächeln, das Jack in dieser Woche auf dem Gesicht des Portiers gesehen hatte, war erschienen, als der Mann seine Mutter erkannt hatte. Lily hatte mit ihrem Mindestmaß an Huld darauf reagiert.

»So alt muss man wohl sein, um sich an Lily Cavanaugh zu erinnern«, hatte sie zu Jack gesagt, als sie in ihren Zimmern allein waren. Es hatte eine Zeit gegeben – und sie lag gar nicht so lange zurück –, in der das Erkanntwerden nach einem der rund fünfzig Filme, die sie in den Fünfziger und

Sechzigerjahren gedreht hatte («Königin des B-Movies« hatte man sie genannt; ihre eigene Version »Liebling der Drive-in-Kinos«) – ob durch einen Taxifahrer oder die Dame, die bei Saks am Wilshire Boulevard Blusen verkaufte – sie für Stunden in Hochstimmung versetzt hatte. Jetzt war sogar diese simple Freude versiegt.

Jack trat vor den geschlossenen Fahrstuhltüren von einem Bein aufs andere; er hörte eine unmögliche, vertraute Stimme aus dem wirbelnden Sandtrichter aufsteigen. Einen Augenblick lang sah er Thomas Woodbine, den soliden, beruhigenden Onkel Tommy Woodbine, der sein Vormund hatte sein sollen – ein starkes Bollwerk gegen alle Sorgen und Probleme –, zerschlagen und tot auf dem La Cienega Boulevard, seine Zähne wie Popcorn sechs Meter entfernt in der Gosse. Er drückte wieder auf den Knopf.

Mach zu!

Dann sah er noch Schlimmeres – seine Mutter, die von zwei mitleidslosen Männern in einen wartenden Wagen gezerrt wurde. Plötzlich spürte Jack seine Blase. Er legte die ganze Handfläche auf den Knopf, und der gebeugte graue Mann hinter dem Pult gab einen missbilligenden Laut von sich. Jack presste die Kante seiner anderen Hand auf die magische Stelle unterhalb des Magens, die den Druck auf seine Blase verringerte. Jetzt konnte er das leise Schwirren des herunterkommenden Fahrstuhls hören. Er schloss die Augen, presste die Beine aneinander. Seine Mutter sah verunsichert aus, hilflos und verwirrt, und die Männer zerrten sie so mühelos in den Wagen, als wäre sie ein erschöpfter Collie. Doch das geschah nicht wirklich, das wusste er; es war eine Erinnerung – ein Teil davon musste zu einem der Tagträume gehören –, und es war nicht seiner Mutter widerfahren, sondern ihm selbst.

Als die Mahagonitüren des Fahrstuhls den Blick auf das verschattete Innere freigaben und ihm aus einem fleckigen und rissigen Spiegel das eigene Gesicht entgegenschaut, hüllte ihn diese Szene aus seinem achten Lebensjahr aber-

mals ein, und er sah, wie sich die Augen des Mannes gelb verfärbten, fühlte, wie die Hand des anderen zupackte, hart und unmenschlich ... Er sprang in den Fahrstuhl, als wäre er mit einer Gabel gestochen worden.

Es war nicht möglich; die Tagträume waren nicht möglich, er hatte *nicht* gesehen, wie sich die Augen des Mannes von Blau zu Gelb verfärbten, und seiner Mutter ging es gut, es gab nichts, wovon man Angst haben musste, und Gefahr war das, was eine Möwe für eine Muschel bedeutete. Er schloss die Augen, und der Fahrstuhl ächzte aufwärts.

Das Ding im Sand hatte ihn ausgelacht.

Jack quetschte sich durch die Öffnung, sobald die Türen auseinander zu gleiten begannen. Er trabte an den geschlossenen Mäulern anderer Fahrstühle vorüber, bog rechts in den getäfelten Korridor ein und rannte an Wandleuchtern und Bildern vorbei zu ihren Zimmern. Sie hatten 407 und 408 – zwei Schlafräume, eine kleine Küche und ein Wohnzimmer mit Blick auf die lange, glatte Küste und den unendlichen Ozean. Seine Mutter hatte von irgendwoher Blumen beschafft, sie in Vasen arrangiert und ihre kleine Sammlung gerahmter Fotos daneben aufgestellt. Jack mit fünf, Jack mit elf, Jack als Baby auf dem Arm seines Vaters. Sein Vater, Phil Sawyer, am Steuer des alten DeSoto, in dem er mit Morgan Sloat nach Kalifornien gefahren war – in jener nicht mehr vorstellbaren Zeit, in der sie so arm waren, dass sie oft im Wagen geschlafen hatten.

Als Jack die Tür zu 408, dem Wohnzimmer, aufriss, rief er: »Mom? Mom?«

Er sah die Blumen, die Fotos lächelten; er bekam keine Antwort. »Mom!« Die Tür fiel hinter ihm ins Schloss. Jack spürte Kälte im Magen. Er stürzte durch das Wohnzimmer in das große Schlafzimmer zur Rechten. »Mom!« Noch eine Vase mit bunten Blumen. Das leere Bett sah aus wie gestärkt und gebügelt, so steif, dass eine Münze von der Bettdecke abprallen würde. Auf dem Nachttisch stand eine Batterie brauner Fläschchen mit Vitamin- und anderen Tabletten. Durchs

Fenster sah er schwarze Wellen, die eine nach der anderen auf ihn zurollten.

Zwei Männer, die aus einem undefinierbaren Wagen ausstiegen, selbst undefinierbar waren, und nach ihr griffen ...

»Mom!«, schrie er.

»Ich höre dich, Jack«, drang die Stimme seiner Mutter durch die Badezimmertür. »Was in aller Welt ...?«

»Oh«, sagte er und spürte, wie sich all seine Muskeln entkrampften. »Entschuldige, ich wusste nur nicht, wo du steckst.«

»Ich bade«, sagte sie. »Bereite mich auf das Dinner vor. Oder darf ich das etwa nicht?«

Jack hatte nicht mehr das Gefühl, auf die Toilette gehen zu müssen. Er ließ sich in einen der gepolsterten Sessel fallen und schloss erleichtert die Augen. Sie war noch okay ...

Vorläufig noch okay, flüsterte eine dunkle Stimme, und in Gedanken sah er, dass sich der Sandtrichter wieder öffnete, herumwirbelte.

5

Zehn oder zwölf Kilometer die Küstenstraße hinauf, unmittelbar am Stadtrand von Hampton, fanden sie ein Restaurant, das The Lobster Chateau hieß. Jack hatte einen sehr skizzenhaften Bericht über seinen Tag erstattet – schon jetzt wich er vor dem Entsetzen zurück, das ihn am Strand ergriffen hatte, ließ zu, dass seine Erinnerung es abschwächte. Ein Kellner in einem roten Jackett mit einem gelben Hummer auf dem Rücken wies ihnen einen Tisch neben einem breiten, streifigen Fenster an.

»Wünschen Sie einen Drink, Madam?« Der Kellner hatte ein der abgelaufenen Saison entsprechend steinkaltes Neuenland-Gesicht, und als Jack es ansah und hinter seinen wässrigen blauen Augen den Hass auf sein Ralph-Lauren-Sportjackett und das lässig getragene Halston-Nachmittags-

kleid seiner Mutter spürte, überkam ihn eine vertrauere Form des Entsetzens – simples Heimweh. *Mom, wenn du nicht wirklich krank bist, was zum Teufel tun wir dann hier? Dieser Laden ist leer! Herrgott, er ist unheimlich!*

»Bringen Sie mir einen elementaren Martini«, sagte sie.

Der Kellner hob die Brauen. »Madam?«

»Eis in ein Glas«, sagte sie. »Eine Olive auf das Eis. Tanqueray-Gin auf die Olive. Und dann – können Sie mir folgen?«

Mom, um Gottes willen, siehst du denn seine Augen nicht? Du glaubst, du wärest charmant – er glaubt, du machst dich über ihn lustig! Siehst du denn seine Augen nicht?

Nein. Sie sah sie nicht. Und dieses Versagen ihres Einfühlungsvermögens, wo sie doch immer genau gespürt hatte, was andere Leute empfanden, war ein weiterer Stein auf seinem Herzen. Sie zog sich zurück – in jeder Hinsicht.

»Ja, Madam?«

»Dann«, sagte sie, »nehmen Sie eine Flasche Wermut, irgendeinen, und halten sie an das Glas. Dann stellen Sie den Wermut wieder ins Regal und bringen mir das Glas. Okay?«

»Ja, Madam.« Wässrig-kalte Neuengland-Augen, die seine Mutter ohne eine Spur von Zuneigung anstarrten. *Wir sind die einzigen Gäste hier*, dachte Jack, der es erst jetzt begriff. *Die einzigen.* »Junger Mann?«

»Ich möchte eine Cola«, sagte Jack unglücklich.

Der Kellner ging. Lily wühlte in ihrer Handtasche, zog eine Schachtel Herbert Tarrytoons heraus (so hatte sie sie genannt, als Jack noch ein kleiner Junge gewesen war, »bring mir meine Tarrytoons von dem Regal dort drüben«; und so nannte er sie in Gedanken noch heute) und zündete sich eine an. Dann hustete sie den Rauch in drei harten Stößen aus.

Es war ein weiterer Stein auf seinem Herzen. Vor zwei Jahren hatte seine Mutter mit dem Rauchen aufgehört. Jack hatte mit jenem eigenartigen Fatalismus, der die Kehrseite kindlicher Gutgläubigkeit und Unschuld darstellt, auf einen Rückfall gewartet. Seine Mutter hatte immer geraucht, sie

würde bald wieder anfangen. Aber sie hatte es nicht getan – bis vor drei Monaten, in New York. Carltons. War in ihrem Wohnzimmer am Central Park West herumgewandert, qualmend wie eine Lokomotive, oder hatte vor dem Plattenschränk gehockt und in ihren alten Rockplatten oder den Jazzplatten ihres toten Mannes gekramt.

»Du rauchst wieder, Mom?«, hatte er sie gefragt.

»Ja. Kohlblätter«, hatte sie geantwortet.

»Ich wollte, du tätest es nicht.«

»Warum stellst du nicht den Fernseher an?« Sie hatte mit ganz ungewohnter Schärfe reagiert und sich mit fest zusammengepressten Lippen zu ihm umgedreht. »Vielleicht erwischst du Jimmy Swaggart oder Reverend Ike. Scher dich mit den Betschwestern in die Halleluja-Ecke.«

»Entschuldige«, hatte er gemurmelt.

Immerhin – es waren nur Carltons gewesen. Kohlblätter. Aber jetzt waren es die Herbert Tarrytoons – die altmodische blau-weiße Packung, die Mundstücke, die wie Filter aussahen, aber keine waren. Er erinnerte sich vage, dass sein Vater einmal gesagt hatte, dass er Winstons rauchte und seine Frau Lungenschwärzer.

»Siehst du Gespenster, Jack?«, fragte sie ihn jetzt, die zu stark glänzenden Augen auf ihn gerichtet, die Zigarette in der üblichen, etwas exzentrischen Position zwischen dem Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand. Forderte ihn heraus, etwas zu sagen. Forderte ihn heraus zu der Bemerkung: »Mom, du rauchst wieder Herbert Tarrytoons – heißt das, dass du meinst, du hättest ohnehin nichts mehr zu verlieren?«

»Nein«, sagte er. Dieses erbärmliche, bestürzende Heimweh überkam ihn wieder, und ihm war nach Weinen zumute. »Es ist nur dieser Laden hier. Er hat etwas Gespenstisches.«

Sie sah sich um und lächelte. Zwei weitere Kellner, einer dick, der andere dünn, beide in roten Jacken mit gelben Hummern auf dem Rücken, standen an der Schwingtür zur Küche

und unterhielten sich leise. Quer vor dem Eingang zu einem großen Speisesaal gegenüber der Nische, in der Jack und seine Mutter saßen, hing eine Samtschnur. Die Stühle in dieser dunklen Höhle waren auf die Tische getürmt. Am hinteren Ende gaben große Fensterwände den Blick auf eine raue Strandlandschaft frei, die Jack an *Death's Darling* erinnerte, einen Film, in dem seine Mutter mitgespielt hatte. Sie hatte eine junge Frau mit viel Geld gespielt, die gegen den Willen ihrer Eltern einen dunklen, gut aussehenden Fremden heiratete. Der dunkle, gut aussehende Fremde hatte sie in ein großes Haus am Meer gebracht und versucht, sie in den Wahnsinn zu treiben. *Death's Darling* war für Lily Cavanaughs Karriere mehr oder weniger typisch gewesen – sie hatte Hauptrollen in zahlreichen Schwarz-Weiß-Filmen gespielt, in denen gut aussehende, aber bald wieder vergessene Schauspieler mit dem Hut auf dem Kopf in Ford-Kabrioletts durch die Landschaft fuhren.

Das Schild, das von der den Eingang versperrenden Samtschnur herabhing, war eine absurde Untertreibung: DIESER RAUM IST GESCHLOSSEN.

»Es ist tatsächlich ein bisschen komisch«, sagte sie.

»Wie im Schattenreich«, entgegnete er, und sie ließ ihr hartes, ansteckendes, liebenswertes Lachen hören.

»Oh, Jacky, Jacky, Jacky«, sagte sie und beugte sich vor, um ihm lächelnd durch das zu lange Haar zu fahren.

Er schob ihre Hand beiseite, gleichfalls lächelnd (aber ihre Finger fühlten sich an wie Knochen. *Sie ist so gut wie tot, Jack...*) »Das Berühren der Figuren mit den Pfoten ist verboten.«

»Mach dich nicht mausig.«

»Ziemlich kess für so ein altes Mädchen.«

»Komm nur und versuche, diese Woche Kinogeld herauszuschinden.«

»Aber gern.«

Sie lächelten einander an, und Jack konnte sich nicht erinnern, dass ihm je so stark nach Weinen zumute gewesen

wäre, und ebenso wenig, dass er sie so sehr liebte. Es war jetzt eine Art tollkühner Zähigkeit an ihr; dass sie zu den Lungenschwärzern zurückgekehrt war, gehörte dazu.

Ihre Drinks kamen. Sie hob ihr Glas. »Auf uns.«

»Okay.«

Sie tranken. Der Kellner kam mit der Speisekarte.

»Habe ich ihm vorhin ein bisschen zu viel zugemutet, Jacky?«

»Ein bisschen vielleicht«, sagte er.

Sie dachte darüber nach, dann tat sie es mit einem Achselzucken ab. »Was nimmst du?«

»Seezunge, denke ich.«

»Gut. Auch für mich.«

Also bestellte er für sie beide, kam sich dabei ungeschickt und verlegen vor, wusste aber, dass sie es wünschte – und als der Kellner gegangen war, konnte er in ihren Augen lesen, dass er seine Sache nicht allzu schlecht gemacht hatte. Das war zum großen Teil Onkel Tommys Verdienst. Nach einem Besuch bei Hardee's hatte Onkel Tommy gesagt: »Ich glaube, es besteht noch Hoffnung für dich, Jack, wenn es uns gelingt, dich von dieser widerlichen Gier nach Schmelzkäse zu heilen.«

Das Essen kam. Er schlang seine Seezunge hinunter, die heiß, pikant und gut war. Lily stocherte in ihrer herum, aß ein paar grüne Bohnen und schob dann das Essen auf ihrem Teller hin und her.

»Vor zwei Wochen hat hier die Schule wieder angefangen«, verkündete Jack beim Essen. Beim Anblick der großen gelben Busse mit der Aufschrift ARCADIA DISTRICT SCHOOLS hatte er ein schlechtes Gewissen gespürt – was unter den gegebenen Umständen wahrscheinlich verrückt war, aber es führte kein Weg daran vorbei. Er schwänzte.

Sie sah ihn fragend an. Sie hatte einen zweiten Drink bestellt und getrunken; jetzt brachte ihr der Kellner den dritten.

Jack zuckte die Achseln. »Es fiel mir nur gerade ein.«

»Möchtest du wieder in die Schule?«

»Wie? Nein! Nicht hier!«

»Das ist gut«, sagte sie. »Weil ich nämlich deinen verdammten Impfpass nicht habe. Ohne Stammbaum lassen sie dich nicht hinein, Kumpel.«

»Nenn mich nicht Kumpel«, sagte Jack, aber Lily reagierte nicht mit einem Lächeln auf den alten Scherz.

Junge, warum bist du nicht in der Schule?

Er blinzelte, als hätte die Stimme hörbar gesprochen und nicht nur in seinen Gedanken.

»Ist etwas?«, fragte sie.

»Nein. Oder doch. – Da ist ein Mann im Vergnügungspark. Funworld. Hausmeister, Mädchen für alles oder so. Ein alter Schwarzer. Er hat mich gefragt, warum ich nicht in der Schule bin.«

Sie beugte sich vor, ohne eine Spur von Belustigung, fast erschreckend ernst. »Was hast du ihm erzählt?«

Jack zuckte die Achseln. »Ich habe gesagt, ich müsste mich von einer Virusangina erholen. Erinnerst du dich an die Zeit, als Richard eine hatte? Der Arzt sagte zu Onkel Morgan, Richard dürfte sechs Wochen lang nicht in die Schule, aber er könnte draußen herumlaufen und tun, wozu er Lust hätte.« Jack lächelte ein wenig. »Ich habe ihn beneidet.«

Lily entspannte sich etwas. »Es gefällt mir nicht, dass du mit Fremden redest, Jack.«

»Aber Mom, er ist doch nur ...«

»Es spielt keine Rolle, *wer* es ist. Ich möchte nicht, dass du mit Fremden redest.«

Jack dachte an den alten Schwarzen, sein Haar wie graue Stahlwolle, das dunkle Gesicht tief zerfurcht, die seltsamen, hellen Augen. Er hatte in der Arkade auf der Pier einen Besen vor sich hergeschoben – die Arkade war der einzige Teil von Arcadia Funworld, der das ganze Jahr offen blieb, aber sie war völlig verlassen gewesen bis auf Jack und den Schwarzen und zwei alte Männer weit im Hintergrund, die in apathischem Schweigen Skee-Ball gespielt hatten.

Doch jetzt, da er mit seiner Mutter in diesem etwas gespenstischen Restaurant saß, war es nicht der Schwarze, der die Frage stellte; er war es selbst.

Warum bist du nicht in der Schule?

Es ist genau, wie sie sagt. Kein Impfpass, kein Stammbaum. Glaubst du etwa, sie hat daran gedacht, deine Geburtsurkunde einzustecken? Glaubst du das etwa? Sie ist auf der Flucht, und du flüchtest mit ihr. Du ...

»Hast du in letzter Zeit von Richard gehört?«, unterbrach sie seine Gedanken, und als sie es sagte, überkam es ihn – nein, das war zu schwach. Es prallte gegen ihn. Seine Hände zuckten, sein Glas fiel vom Tisch und zerbarst auf dem Fußboden.

Sie ist so gut wie tot, Jack.

Die Stimme aus dem wirbelnden Sandtrichter. Die Stimme, die er in Gedanken gehört hatte.

Es war Onkel Morgans Stimme gewesen. Nicht vielleicht, nicht fast, nicht ungefähr. Es war eine *wirkliche* Stimme gewesen. Die Stimme von Richards Vater.

6

Auf der Heimfahrt fragte sie ihn: »Was war da drinnen mit dir los, Jack?«

»Nichts. Mein Herz hat nur versucht, einen kleinen Gene-Krupa-Riff zu spielen.« Er demonstrierte es durch einen kurzen Wirbel auf dem Armaturenbrett. »Eine leichte Pseudotachykardie, genau wie in *General Hospital*.«

»Versuch nicht, mich für dumm zu verkaufen, Jacky.« Die Instrumentenbeleuchtung des Armaturenbretts ließ sie blass und abgezehrt erscheinen. Zwischen Zeige- und Mittelfinger ihrer rechten Hand qualmte eine Zigarette. Sie fuhr sehr langsam – nie mehr als sechzig –, wie immer, wenn sie zu viel getrunken hatte. Sie hatte ihren Sitz ganz nach vorn geschoben und den Rock hochgezogen, so dass ihre mageren Knie

beiderseits der Steuersäule aufragten und ihr Kinn über dem Lenkrad zu hängen schien. Einen Augenblick lang hatte sie etwas von einem hässlichen alten Weib, und er sah schnell weg.

»Tu ich auch nicht«, murmelte er.

»Was?«

»Dich für dumm verkaufen«, sagte er. »Es war nur eine Art Zucken. Tut mir leid.«

»Schon gut«, sagte sie. »Ich dachte, es hinge irgendwie mit Richard Sloat zusammen.«

»Nein.« *Sein Vater hat unten am Strand aus einem Loch im Sand zu mir gesprochen, das ist alles. In Gedanken hörte ich ihn reden, wie von der Tonspur eines Films. Er sagte, du wärst so gut wie tot.*

»Vermisst du ihn, Jack?«

»Wen, Richard?«

»Spiro Agnew etwa? Natürlich Richard.«

»Manchmal.« Richard Sloat besuchte jetzt eine Schule in Illinois – eine jener Privatschulen, in denen die Teilnahme am Gottesdienst Pflicht war und niemand Akne bekam.

»Irgendwann wirst du ihn wiedersehen.« Sie fuhr ihm durchs Haar.

»Mom, fehlt dir etwas?« Die Worte brachen aus ihm heraus. Er spürte, wie seine Finger sich in seine Schenkel gruben.

»Nein«, sagte sie und zündete sich eine weitere Zigarette an (dabei ging sie auf dreißig herunter; ein verbeulter Kleinsticker überholte sie mit lautem Hupen). »Mir geht es ausgezeichnet.«

»Wie viel hast du abgenommen?«

»Jacky, der Mensch kann nie zu dünn oder zu reich sein.« Sie hielt inne und lächelte ihn dann an. Es war ein müdes, schmerzliches Lächeln, das ihm alles sagte, was er wissen musste.

»Mom ...«

»Genug davon«, sagte sie. »Es ist alles in Ordnung, glaub

mir. Sieh zu, ob du im Radio irgendwo ein bisschen Bebop findest.«

»Aber ...«

»Stell das Radio an und halt den Mund.«

Eine Bostoner Station brachte Jazz – ein Altsaxophon spielte das Thema von »All the Things You Are«. Aber der Ozean lieferte einen steten, sinnlosen Kontrapunkt dazu. Und später konnte er das große Skelett der Achterbahn vor dem Himmel auffragen sehen. Und die weitläufige Anlage des Alhambra Inn. Wenn das ihr Zuhause war, dann waren sie zu Hause.

Drittes Kapitel

SPEEDY PARKER

1

Am nächsten Tag war die Sonne zurückgekehrt – eine harte, helle Sonne, die wie Farbe auf dem flachen Strand und dem schrägen, mit roten Ziegeln gedeckten Dachstreifen lag, den Jack vom Fenster seines Schlafzimmers aus sehen konnte. Eine lange, flache Welle weit draußen im Meer schien im Licht zu erstarren und einen Speer aus Helligkeit direkt in seine Augen zu lenken. Der Sonnenschein kam Jack anders vor als das Licht in Kalifornien – irgendwie dünner, kälter, weniger nahrhaft. Die Welle draußen auf dem dunklen Meer zerschmolz und türmte sich dann wieder auf; ein harter, blendender Goldstreifen sprang über sie hinweg. Jack wandte sich vom Fenster ab. Er hatte schon geduscht und sich angezogen, und seine innere Uhr sagte ihm, dass es an der Zeit war, sich auf den Weg zur Schulbus-Haltestelle zu machen. Viertel nach sieben. Aber natürlich würde er auch heute nicht zur Schule gehen, nichts war mehr normal; er und seine Mutter würden nur wie Gespenster durch weitere zwölf Stunden Tageslicht driften. Kein Stundenplan, keine Verpflichtungen, keine Hausarbeiten – überhaupt keine Ordnung außer der, die durch die Essenszeiten diktiert wurde.

War heute überhaupt ein Schultag? Jack blieb vor seinem Bett stehen, ergriffen von einer leichten Panik, weil seine Welt so gestaltlos geworden war. Er hatte *nicht* das Gefühl, dass dies ein Samstag war. Jack versuchte sich auf den letzten Tag zu besinnen, den er in seiner Erinnerung mit Sicherheit identifizieren konnte; das war der letzte Sonntag gewesen. Seiner Berechnung nach musste heute Donnerstag sein. Donnerstags hatte er Computer-Unterricht bei Mr. Balgo und frühmorgens Sport. So wenigstens war es gewesen, als

sein Leben noch normal verlief, zu einer Zeit, die ihm – obwohl sie erst vor wenigen Monaten geendet hatte – jetzt unwiederbringlich verloren vorkam.

Er wanderte aus seinem Schlafzimmer ins Wohnzimmer. Als er an der Vorhangschnur zog, flutete das harte, helle Licht ins Zimmer und bleichte die Möbel. Dann drückte er den Knopf des Fernsehers und setzte sich auf die steife Couch. Seine Mutter würde frühestens in einer Viertelstunde aufstehen. Wahrscheinlich sogar später: Sie hatte zum Essen am vergangenen Abend drei Drinks gehabt.

Jack warf einen Blick auf die Tür zu ihrem Zimmer.

Zwanzig Minuten später klopfte er leise an. »Mom?« Ein undeutliches Murmeln war die Antwort. Jack stieß die Tür einen Spaltbreit auf und spähte hinein. Sie hob den Kopf vom Kissen und blinzelte durch halb geschlossene Lider.

»Jacky. Morgen. Wie spät ist es?«

»Fast acht.«

»Du lieber Gott. Bist du am Verhungern?«

»Es geht. Aber ich mag nicht mehr herumsitzen. Ich wollte nur fragen, ob du bald aufstehen willst.«

»Nicht wenn es sich vermeiden lässt. Geh in den Speisesaal hinunter und lass dir etwas zu essen geben. Und dann kannst du dich am Strand amüsieren, ja? Du wirst eine bessere Mutter haben, wenn du ihr noch eine Stunde im Bett gönnst.«

»Klar«, sagte er. »Okay. Bis später.«

Ihr Kopf war schon wieder aufs Kissen gesunken.

Jack schaltete den Fernseher aus und verließ das Zimmer, nachdem er sich vergewissert hatte, dass der Schlüssel in der Tasche seiner Jeans steckte.

Der Fahrstuhl roch nach Kampfer und Ammoniak – eines der Mädchen hatte eine Flasche vom Wagen fallen lassen. Die Türen öffneten sich; der graue Portier verzog das Gesicht und wendete sich dann ostentativ ab. Dass du der Balg eines Filmstars bist, hat hier überhaupt nichts zu besagen, mein Junge – und warum bist du nicht in der Schule? Jack trat durch den getäfelten Eingang zum Speisesaal – zum Saddle

of Lamb – und sah Reihen von leeren Tischen in einer verschatteten Öde. Vielleicht sechs waren gedeckt. Eine Kellnerin in weißer Bluse und rotem Faltenrock sah ihn an und wandte dann den Blick ab. Zwei erschöpft wirkende alte Leute saßen an einem Tisch am anderen Ende des Raums. Sonst frühstückte hier niemand. Jack beobachtete, wie sich der alte Mann über den Tisch lehnte und die Spiegeleier seiner Frau in kleine Quadrate zerschnitt.

»Einen Tisch für eine Person?« Die Frau, die tagsüber im Saddle of Lamb die Aufsicht hatte, war neben ihm aufgetaucht und griff bereits nach einer Speisekarte von dem Stapel neben dem Reservierungsbuch.

»Ich hab mir's anders überlegt. Entschuldigen Sie.« Jack flüchtete.

Das kleinere Restaurant des Alhambra, die Beachcomber Lounge, lag jenseits der Halle am Ende eines langen, öden, von leeren Schaukästen gesäumten Ganges. Sein Hunger verging, als er sich vorstellte, dort ganz allein am Tresen sitzen und zusehen zu müssen, wie ein gelangweilter Koch Speckstreifen auf den verkrusteten Grill warf. Er würde warten, bis seine Mutter aufgestanden war – oder, noch besser, hinausgehen und zusehen, ob er in einem der Läden an der Straße, die in den Ort führte, einen Krapfen und eine kleine Packung Milch bekam.

Er stieß die schwere Eingangstür des Hotels auf und trat in den Sonnenschein hinaus. Einen Augenblick lang blendete ihn die unvermutete Helligkeit. Er kniff die Augen zusammen und ärgerte sich, weil er nicht daran gedacht hatte, seine Sonnenbrille einzustecken. Er überquerte den Vorplatz aus roten Ziegelsteinen und gelangte über die vier gerundeten Stufen auf den Weg durch die Gartenanlagen vor dem Hotel.

Was würde geschehen, wenn sie starb?

Was würde mit ihm geschehen – wohin würde er gehen, wer würde für ihn sorgen, wenn wirklich das Allerschlimmste eintrat und sie starb, ein für alle Mal und unwiderruflich *starb*, da oben in diesem Hotelzimmer?

Er schüttelte den Kopf, versuchte, den entsetzlichen Gedanken abzuschütteln, bevor aus den gepflegten Gartenanlagen des Alhambra eine lauernde Panik hervorbrach und ihn in Stücke riss. Er würde nicht weinen, er würde es nicht zulassen – und er würde nicht über die Tarrytoons nachdenken und über das Gewicht, das sie verloren hatte, über das Gefühl, dass auch sie hilflos war und sich ziellos treiben ließ. Er ging jetzt sehr schnell, und als er von dem gewundenen Pfad durch die Gartenanlagen auf die Auffahrt des Hotels heruntersprang, schob er die Hände in die Taschen. *Sie ist auf der Flucht, mein Junge, und du flüchtest mit ihr.* Auf der Flucht, aber vor wem? Und wohin? Hierher – ausgerechnet hierher, in diesen verlassenem Badeort?

Er erreichte die breite Straße, die an der Küste entlang in den Ort führte, und die ganze leere Landschaft vor ihm war wie ein Strudel, der ihn einsaugen und dann an irgendeinem schwarzen Ort wieder ausspucken konnte, einem Ort, an dem es Frieden und Sicherheit nie gegeben hatte. Eine Möwe segelte über die leere Straße, beschrieb einen großen Bogen und flog dann wieder zum Strand. Jack sah ihr nach, bis sie zu einem weißen Punkt über dem bizarren Gerüst der Achterbahn zusammengeschrumpft war.

Lester Speedy Parker, ein Schwarzer mit krausem grauem Haar und tiefen Furchen, die in seine Wangen einschnitten, war irgendwo dort drüben im Vergnügungspark, und es war Speedy, zu dem er gehen musste. Der Gedanke war ebenso deutlich wie die Erkenntnis, die er plötzlich über den Vater seines Freundes Richard gewonnen hatte.

Eine Möwe kreischte, eine Welle schleuderte ihm hartes, goldenes Licht entgegen, und Jack sah Onkel Morgan und seinen neuen Freund Speedy als Gestalten, die einander fast allegorisch gegenüberstanden, als wären sie Statuen von TAG und NACHT, auf Sockel montiert, MOND und SONNE – das Dunkle und das Helle. In dem Augenblick, in dem Jack begriffen hatte, dass Speedy Parker seinem Vater gefallen hätte, hatte er auch gewusst, dass in dem ehemaligen

Bluesmusiker nichts Böses steckte. Onkel Morgan dagegen war ein völlig anderer Mensch. Bei Onkel Morgan drehte sich alles ums Geschäft, um den Profit, ums Vorwärtskommen; er war so ehrgeizig, dass er beim Tennisspiel gegen jeden auch nur eine Spur zweifelhaften Punkt Einspruch erhob; sogar so ehrgeizig, dass er bei den Pokerpartien mit einem Einsatz von nur einem Cent mogelte, zu denen sein Sohn ihn hin und wieder überredet hatte. Zumindest *glaubte* Jack, dass Onkel Morgan bei etlichen ihrer Spiele gemogelt hatte – er gehörte nicht zu denen, die mit Anstand verlieren konnten.

NACHT und TAG, MOND und SONNE, DUNKEL und HELL, und der schwarze Mann war bei diesen Kontrasten das Helle. Als Jack mit seinen Gedanken so weit gekommen war, stürmte die Panik, gegen die er in den gepflegten Gartenanlagen des Hotels angekämpft hatte, von neuem auf ihn ein. Er rannte.

2

Als der Junge Speedy vor dem grauen und abblätternen Arkadengebäude entdeckte – er wickelte Isolierband um ein dickes Kabel, den Stahlwollekopf fast bis auf die Pier gesenkt; das magere Gesäß zeichnete sich unter dem abgewetzten grünen Stoff seiner Arbeitshose ab, und die staubigen Sohlen seiner Stiefel wirkten wie hochkant gestellte Surfbretter –, wurde ihm klar, dass er keine Ahnung hatte, was er ihm hatte sagen wollen; er wusste nicht einmal, ob er vorgehabt hatte, überhaupt etwas zu sagen. Speedy führte die Bandrolle noch einmal um das Kabel, nickte, zog ein abgenutztes Messer aus der Tasche seines Arbeitshemdes und trennte das Band mit einem säuberlichen Schnitt von der Rolle. Jack wäre am liebsten auch von hier geflüchtet – er störte den Mann bei der Arbeit; außerdem war der Gedanke, dass Speedy ihm wirklich irgendwie helfen könnte, völlig absurd. Wie

sollte er ihm helfen können – ein alter Wachmann in einem leeren Vergnügungspark?

Dann wandte Speedy den Kopf und registrierte die Anwesenheit des Jungen mit einem Ausdruck herzlichen Willkommens – es war weniger ein Lächeln als ein Vertiefen der Falten in seinem Gesicht –, und Jack wusste, dass er zumindest nicht störte.

»Travelling Jack«, sagte Speedy. »Ich fürchtete schon, du hättest beschlossen, nicht mehr herzukommen. Noch dazu, wo wir doch gerade Freunde werden. Schön, dich wiederzusehen, Junge.«

»Ja«, sagte Jack. »Ich freue mich auch, Sie wiederzusehen.«

Speedy ließ das Messer wieder in die Hemdentasche gleiten und richtete seinen langen, knöchigen Körper so geschmeidig, so athletisch auf, dass er gewichtlos wirkte. »Dieser ganze Laden geht vor die Hunde«, sagte er. »Ich bringe nur hier und da etwas in Ordnung, damit alles mehr oder weniger so läuft, wie es laufen soll.« Er brach ab und blickte Jack ins Gesicht. »Mir scheint, mit der Welt stimmt einiges nicht. Travelling Jack schleppt eine Menge Sorgen mit sich herum. Ist das so?«

»Ja, so ungefähr«, setzte Jack an – er wusste immer noch nicht, wie er die Dinge, die ihn bedrückten, in Worte fassen sollte. Er konnte sie nicht in gewöhnliche Sätze bringen, denn gewöhnliche Sätze ließen alles vernünftig erscheinen. Eins – zwei – drei: Jacks Welt bewegte sich nicht mehr in derart geraden Linien. Alles, was er nicht aussprechen konnte, lag ihm schwer auf der Brust.

Er blickte unglücklich zu dem großen, hageren Mann auf. Speedy hatte die Hände tief in die Taschen geschoben; seine dichten grauen Augenbrauen zogen sich zusammen. Seine Augen, so hell, dass sie fast farblos zu sein schienen, lösten sich von der abgeblätterten Farbe der Pier und begegneten Jackys Blick – und plötzlich fühlte Jack sich wieder wohler. Warum das so war, wusste er nicht; Speedy schien imstande zu

sein, Gefühle direkt auf ihn zu übertragen – so, als hätten sie einander nicht erst vor einer Woche, sondern schon vor Jahren kennen gelernt und mehr als nur ein paar Worte in einer menschenleeren Arkade gewechselt.

»So, fürs Erste hab ich genug getan«, sagte Speedy und warf einen Blick zum Alhambra hinüber. »Mehr zu tun, hieße die Leute verwöhnen. Ich glaube, du hast mein Büro noch nicht gesehen, oder?«

Jack schüttelte den Kopf.

»Zeit für eine kleine Erfrischung, Junge. Genau die *richtige Zeit*.«

Er setzte sich in Bewegung, marschierte mit langen Schritten die Pier entlang, und Jack trabte hinter ihm her. Als sie die Stufen der Pier hinabgestiegen waren und über kümmerliches Gras und harte braune Erde auf die Gebäude am hinteren Ende des Vergnügungsparks zuingen, begann Speedy zu Jacks Erstaunen zu singen.

*Travellin' Jack, ole Travellin' Jack,
Got a far long way to go,
Longer way to come back.*

Es war eigentlich kein Singen, dachte Jack, sondern ein Mit-tel-ding zwischen Singen und Sprechen. Wären da nicht die Worte gewesen, hätte er es genossen, Speedys rauher, sicherer Stimme zuzuhören.

*Long long way for that boy to go,
longer way to come back.*

Speedy warf ihm über die Schulter einen fast funkelnden Blick zu. »Warum nennen Sie mich so?«, fragte Jack ihn. »Warum Travelling Jack? Weil ich aus Kalifornien komme?«

Sie hatten den blassblauen Kartenschalter am Eingang zur Achterbahn erreicht, und Speedy schob die Hände wieder in die Taschen seiner ausgebeulten grünen Arbeitshose, wirbel-

te auf dem Absatz herum und lehnte die Schultern gegen die kleine blaue Bude. Er bewegte sich so gezielt und bewusst, dass es fast etwas Theatralisches an sich hatte – es war, dachte Jack, als hätte er gewusst, dass Jack eben diese Fragen in eben diesem Augenblick stellen würde.

*He say he come from California,
Don he know he gotta go right back ...*

sang Speedy, und sein zerfurchtes Gesicht war von einem Gefühl erfüllt, das Jack fast wie Widerstreben vorkam.

*Say he come all that way,
Poor Travellin' Jack gotta go right back ...*

»Was?«, sagte Jack. »Gleich zurück? Ich glaube, meine Mom hat sogar das Haus verkauft oder vermietet oder so. Ich weiß wirklich nicht, worauf Sie hinauswollen, Speedy.«

Er war erleichtert, als Speedy nicht mit diesem rhythmischen Sprechgesang antwortete, sondern mit normaler Stimme sagte: »Ich wette, du weißt nicht mehr, dass wir uns schon einmal begegnet sind, Jack? Oder weißt du es noch?«

»Ich soll Ihnen schon einmal begegnet sein? Wo war das?«

»In Kalifornien – jedenfalls *glaube ich*, dass es dort war. Aber du wirst dich kaum daran erinnern, Travelling Jack. Es waren ein paar hektische Minuten. Das muss – warte mal –, das muss vor vier, fünf Jahren gewesen sein. Neunzehnhundertsechundsiebzig.«

Jack blickte verwirrt zu ihm auf. Neunzehnhundertsechundsiebzig? Da war er sieben Jahre alt gewesen.

»Gehen wir in mein kleines Büro«, sagte Speedy und stieß sich mit der gleichen gewichtlosen Anmut von der Kartenbude ab.

Jack folgte ihm zwischen den hohen Pfosten der Achterbahn durch ein scheinbar willkürliches Gitternetz schwarzer Schatten auf einem mit Bierdosen und Papierfetzen übersä-

ten, staubigen Ödland. Die Fahrspur der Bahn hing über ihnen wie ein unfertiger Wolkenkratzer. Speedy bewegte sich mit der lockeren Mühelosigkeit eines Basketballspielers, mit erhobenem Kopf und schlendernden Armen. Sein Körperumriss, seine Haltung in dem Schattengitter unter den Pfosten und Streben ließen ihn sehr jung erscheinen – er hätte in den Zwanzigern sein können.

Dann trat er wieder ins grelle Sonnenlicht hinaus, und fünfzig zusätzliche Jahre ließen sein Haar ergrauen und furchten sein Genick. Als er die letzte Pfostenreihe erreichte, blieb Jack stehen; ihm war, als wäre Speedy Parkers scheinbare Verjüngung ein deutlicher Hinweis darauf, dass die Tagträume irgendwie sehr nahe waren, dass sie ihn von allen Seiten umgaben.

Neunzehnhundertsechundsiebzig? Kalifornien? Jack setzte sich wieder in Bewegung und folgte Speedy, der jetzt auf eine winzige, rot gestrichene Holzbude zuging, die sich an den Maschendrahtzaun am hinteren Ende des Vergnügungsparks lehnte. Er war sicher, dass er Speedy in Kalifornien nie begegnet war ... Aber die fast greifbare Nähe seiner Fantasien hatte ihm eine andere Erinnerung an jene Zeit ins Gedächtnis gerufen, die Bilder und Gefühle eines Spätnachmittags in seinem sechsten Lebensjahr, als Jacky hinter der Couch im Büro seines Vaters mit einem schwarzen Blechauto spielte und sein Vater und Onkel Morgan unvermutet auf die Tagträume zu sprechen gekommen waren.

Sie haben Magie, wie wir Physik haben, richtig? Eine Agrarmonarchie, die mit Magie an Stelle von Wissenschaft arbeitet. Aber kannst du dir vorstellen, was für einen Riesenreibach wir machen könnten, wenn wir ihnen elektrischen Strom gäben? Wenn wir die richtigen Leute da drüben mit modernen Waffen ausrüsteten? Hast du eine Idee davon?

Hör auf damit, Morgan. Ich habe eine Menge Ideen, die dir offenbar noch gar nicht gekommen sind ...

Jack konnte fast die Stimme seines Vaters hören, und das eigentümliche, beunruhigende Reich der Tagträume schien

sich in dem verschatteten Ödland unter der Achterbahn zu regen. Er begann wieder hinter Speedy herzutrabem, der die Tür des kleinen roten Schuppens geöffnet hatte und sich dagegenlehnte und lächelte, ohne das Gesicht zu verziehen.

»Dir geht etwas im Kopf herum, Travelling Jack. Etwas schwirrt darin herum wie eine Biene. Komm ins Chefbüro und erzähl mir davon.«

Wäre sein Lächeln breiter, offensichtlicher gewesen, so hätte Jack vielleicht kehrtgemacht und wäre davongelaufen; das Schreckgespenst des Ausgelachtwerdens war noch immer demütigend nahe. Aber aus Speedys ganzem Wesen schien nur einladende Anteilnahme zu sprechen – eine Botschaft, die von den tiefen Furchen in seinem Gesicht ausging –, und Jack trat an ihm vorbei durch die Tür.

Speedys »Büro« war ein kleiner Brettersverschlag – innen ebenso rot wie außen – ohne Schreibtisch oder Telefon. Zwei hochkant gestellte Apfelsinenkisten lehnten an einer der Seitenwände und flankierten einen nicht angeschlossenen elektrischen Heizofen, der dem Kühlergrill eines Pontiac aus den Fünfzigerjahren ähnelte. In der Mitte des Raums leistete ein alter, rundlehniger Schulstuhl einem dicken, mit verblichene grauem Stoff bezogenen Sessel Gesellschaft.

An den Armlehnen des Polstersessels hatten offenbar Generationen von Katzen ihre Krallen gewetzt: schmutzige Strähnen von Polyesterwatte lagen auf den Lehnen wie Haare; die Rückenlehne des Stuhls war mit eingeritzten Initialen bedeckt. Möbel von der Müllkippe. In einer der Ecken waren Taschenbücher in zwei ordentlichen, knapp halbmeterhohen Stapeln aufgeschichtet, in einer anderen stand der rechteckige, mit Alligatorimitation überzogene Deckel eines billigen Plattenspielers. Speedy deutete mit einem Nicken auf den Heizofen und sagte: »Du musst im Januar oder Februar herkommen, Junge, dann weißt du, wozu ich den brauche. Kalt ist gar kein Wort dafür.« Aber Jack betrachtete inzwischen die Bilder, die über dem Heizofen und den Apfelsinenkisten an die Wand geheftet waren.

Bis auf eines waren alle Bilder aus Herrenmagazinen ausgeschnittene Aktfotos. Frauen mit Brüsten so groß wie ihre Köpfe lehnten sich lässig an unbequeme Bäume und spreizten durchtrainierte, muskulöse Beine. Ihre Gesichter kamen Jack faszinierend und raubgierig zugleich vor – als könnten diese Frauen Stücke aus seiner Haut herausbeißen, nachdem sie ihn geküsst hatten. Einige der Frauen waren nicht jünger als seine Mutter; andere schienen kaum älter zu sein als er selbst. Jacks Augen wanderten über all das ausgestellte Fleisch – jung und nicht so jung, rosa oder schokoladenbraun oder honiggelb –, das seiner Berührung entgegendrängen schien; dass Speedy Parker neben ihm stand und ihn beobachtete, machte ihn verlegen. Dann sah er die Landschaft mitten zwischen den Aktfotos, und einen Moment lang vergaß er zu atmen.

Es war gleichfalls ein Foto; und es schien nach ihm zu greifen, als wäre es dreidimensional. Eine weite, grasbewachsene Ebene von einem ganz eigenartigen, schmerzlichen Grün erstreckte sich vor einer niedrigen, abgeschliffenen Bergkette. Über der Ebene und den Bergen breitete sich ein tief durchsichtiger Himmel. Jack konnte die Frische dieser Landschaft fast riechen. Er kannte diesen Ort. Er war nie dort gewesen, nicht in Wirklichkeit, aber er kannte ihn. Es war ein Ort aus dem Bereich der Tagträume.

»Zieht irgendwie den Blick auf sich, nicht?«, sagte Speedy, und Jack erinnerte sich wieder, wo er war. Eine Eurasierin mit dem Rücken zur Kamera schwenkte ihr herzförmiges Gesäß und lächelte ihn über die Schulter an. Ja, dachte Jack. »Eine wirklich hübsche Landschaft«, sagte Speedy. »Die hab ich selbst aufgehängt. Die Mädchen waren schon da, als ich einzog. Hatte nicht das Herz, sie von der Wand zu reißen. Irgendwie erinnern sie mich an die alten Zeiten, als ich durchs Land zog.«

Jack blickte betroffen zu Speedy auf, und der alte Mann zwinkerte.

»Kennen Sie diese Landschaft, Speedy?«, fragte Jack. »Ich meine, wissen Sie, wo sie liegt?«

»Vielleicht, vielleicht auch nicht. Es könnte Afrika sein – irgendwo in Kenia. Oder vielleicht auch nur irgendwo in meiner Erinnerung. Setz dich, Travelling Jack. In den bequemen Sessel.«

Jack drehte den Sessel so, dass er das Bild der Tagtraum-Landschaft auch weiterhin sehen konnte. »Das soll *Afrika* sein?«

»Könnte auch viel näher sein. Könnte eine Gegend sein, die man aufsuchen kann, wann immer man will – wenn man es sich nur stark genug wünscht.«

Jack merkte plötzlich, dass er zitterte, und zwar schon seit geraumer Zeit. Er ballte die Hände zu Fäusten und spürte, wie sich das Zittern in seinen Magen verlagerte.

Er wusste nicht, ob er diese Tagtraum-Landschaft jemals sehen wollte, aber er warf einen fragenden Blick zu Speedy hinüber, der sich auf dem Schulstuhl niedergelassen hatte. »Das ist doch nicht Afrika, oder?«

»Ja, ich weiß nicht recht. Ich hab meinen eigenen Namen dafür. Ich nenne es die Territorien.«

Jacks Blick kehrte zu dem Foto zurück – der weiten, welligen Ebene, den lang gestreckten braunen Bergen. Die Territorien. Das war es; das war der Name.

Sie haben Magie, wie wir Physik haben, richtig? Eine Agrarmonarchie ... moderne Waffen für die richtigen Leute da drüben ... Onkel Morgan, der Pläne schmiedete. Sein Vater, der antwortete und zu bremsen versuchte: Ich finde, wir müssen sehr behutsam sein, wenn wir uns dort einmischen, Partner ... wir sind ihnen Dank schuldig, will sagen, wir haben ihnen wirklich eine Menge zu verdanken ...

»Die Territorien«, sagte er zu Speedy – fragend und zugleich den Namen im Mund auskostend.

»Eine Luft wie der beste Wein im Keller eines reichen Mannes. Sanfter Regen. So ein Land ist das, Junge.«

»Sind Sie da gewesen, Speedy?«, fragte Jack; er wünschte sich inständig eine unumwundene Antwort.

Aber Speedy wich aus, wie Jack befürchtet hatte. Er lächel-

te ihn an, und diesmal war es ein richtiges Lächeln, nicht nur ein unterschwelliges Aufflackern von Wärme.

Einen Augenblick später sagte Speedy: »Ich bin noch nie aus den Vereinigten Staaten herausgekommen, Travelling Jack. Nicht einmal im Krieg. Bin nie weiter gekommen als bis Texas und Alabama.«

»Und woher wissen Sie dann über die – die Territorien Bescheid?« Sein Mund begann sich gerade an den Namen zu gewöhnen.

»Männer wie ich hören alle möglichen Geschichten. Über Papageien mit zwei Köpfen, über Männer, die mit ihren eigenen Flügeln fliegen, Männer, die sich in Wölfe verwandeln, Geschichten über Königinnen. Kranke Königinnen.«

...Magie, wie wir Physik haben, richtig?

Engel und Werwölfe. »Ich habe schon Geschichten über Werwölfe gehört«, sagte Jack. »Sie kommen sogar in den Comics vor. Das besagt nicht viel, Speedy.«

»Wahrscheinlich nicht. Aber ich hab mir sagen lassen, wenn ein Mann dort einen Rettich aus dem Boden zieht, kann ein anderer Mann eine halbe Meile entfernt diesen Rettich riechen – so rein und klar ist die Luft.«

»Aber Engel ...«

»Männer mit Flügeln.«

»Und kranke Königinnen«, sagte Jack; er meinte es scherzhaft – *Mann, da hast du dir aber ein komisches Land ausgedacht, alter Besenschwinger.*

Doch im gleichen Augenblick, in dem er die Worte aussprach, fühlte er sich selbst krank. Er musste an das schwarze Auge einer Möwe denken, die ihn mit seiner eigenen Sterblichkeit konfrontierte, als sie eine Muschel aus ihrer Schale zerrte; und er hörte die geschäftig drängende Stimme von Onkel Morgan, der Jack aufforderte, Königin Lily an den Apparat zu holen.

Die Königin des B-Films. Königin Lily Cavanaugh.

»Ja«, sagte Speedy leise. »Probleme überall, mein Junge. Eine kranke Königin – die vielleicht stirbt. Bald stirbt, mein

Junge. Und ein oder zwei Welten, die da draußen warten, nur darauf warten, dass jemand sie retten kann.«

Jack starrte ihn offenen Mundes an; ihm war, als hätte ihm der Hausmeister einen Tritt in den Magen versetzt. Sie retten? Seine Mutter retten? Die Panik begann ihn wieder zu überfluten – wie konnte *er* sie retten? Und sollte dieses verrückte Gerede bedeuten, dass sie tatsächlich im Sterben lag, da drüben in ihrem Zimmer?

»Du hast eine Aufgabe, Travelling Jack«, erklärte ihm Speedy. »Eine Aufgabe, um die du nicht herumkommst, und das ist die reine Wahrheit. Ich wollte, es wäre anders.«

»Ich weiß nicht, wovon Sie reden«, sagte Jack. Sein Atem schien in einer heißen kleinen Nische in seiner Kehle stecken geblieben zu sein. Er schaute in eine andere Ecke des kleinen roten Raumes und sah im Schatten eine mitgenommene Gitarre an der Wand lehnen. Daneben lag eine säuberlich zusammengerollte Matratze. Speedy schlief neben seiner Gitarre.

»Da bin ich nicht so sicher«, sagte Speedy. »Du wirst bald wissen, was ich meine, denn du weißt mehr, als du zu wissen glaubst. Eine ganze Menge mehr.«

»Aber ich ...«, setzte Jack an, und dann riss er sich zurück. Ihm war gerade etwas eingefallen. Jetzt hatte er sogar noch mehr Angst – ein weiterer Brocken aus der Vergangenheit war auf ihn niedergestürzt und verlangte seine Aufmerksamkeit. Plötzlich war er schweißgebadet, und seine Haut kam ihm kalt vor, als wäre er mit fein zerteiltem Wasser aus einem Schlauch besprüht worden. Diese Erinnerung hatte er gestern Morgen zu unterdrücken versucht, als er vor dem Fahrstuhl stand und sich einredete, dass seine Blase nicht dem Platzen nahe war.

»Sagte ich nicht, es wäre Zeit für eine kleine Erfrischung?«, fragte Speedy und bückte sich, um ein loses Fußbodenbrett beiseitezuschieben.

Wieder sah Jack zwei ganz gewöhnlich aussehende Männer, die versuchten, seine Mutter in ein Auto zu schieben.

Über dem Dach des Autos schaukelten die gebogenen Wedel eines riesigen Baumes.

Speedy zog behutsam eine Halbliterflasche unter den Fußbodenbrettern hervor. Das Glas war dunkelgrün, die Flüssigkeit in ihr sah schwarz aus. »Das wird dir helfen, mein Junge. Du brauchst nur ein bisschen von dem Geschmack – er bringt dich anderswohin, hilft dir auf den Weg zu der Aufgabe, von der ich gesprochen habe.«

»Ich muss jetzt weg, Speedy«, stieß Jack heraus; er hatte es plötzlich entsetzlich eilig, ins Alhambra zurückzukehren. Der alte Mann unterdrückte sichtbar die Überraschung, die sich auf seinem Gesicht breit machte, dann schob er die Flasche wieder unter das lose Fußbodenbrett. Jack war schon auf den Füßen. »Ich mache mir Sorgen«, sagte er.

»Wegen deiner Mom?«

Jack nickte und bewegte sich rückwärts auf die offene Tür zu.

»Dann geh und sieh nach, ob alles in Ordnung ist. Du kannst jederzeit wiederkommen, Travelling Jack.«

»Okay«, sagte der Junge, doch bevor er hinauslief, zögerte er noch einen Augenblick. »Ich glaube – ich glaube, ich weiß jetzt, wo wir uns schon einmal begegnet sind.«

»Nein, nein, ich hab nur gesponnen«, sagte Speedy, schüttelte den Kopf und schwenkte abwehrend die Hand. »Du hast schon recht. Vor letzter Woche sind wir uns nie begegnet. Geh zu deiner Mom und beruhige dich.«

Jack spurtete zur Tür hinaus und lief durch den harten Sonnenschein auf den großen Torbogen zu, der auf die Straße hinausführte. Über sich sah er die Buchstaben DLROWNUF AIDACRA, die sich vor dem Himmel abzeichneten; nachts schrieben farbige Glühlampen den Namen nach beiden Seiten. Unter seinen Turnschuhen wirbelten Staubwölkchen auf. Jack arbeitete gegen seine eigenen Muskeln an, zwang sich, sie schneller und angestregter zu bewegen, sodass er fast das Gefühl hatte, zu fliegen, als er durch den Bogen schoss.

Neunzehnhundertsechundsiebzig. Jack war den Rodeo Drive hinaufgeschlendert, an einem Nachmittag im Juni? Juli? ... irgendeinem Nachmittag in der Trockenzeit, aber vor jenen Wochen des Jahres, in denen sich jedermann wegen der Buschfeuer in den Bergen Sorgen machte. Jetzt wusste er nicht einmal mehr, wohin er gehen wollte. Zu einem Freund? Jedenfalls hatte er es nicht eilig gehabt. Er hatte, erinnerte sich Jack, gerade den Punkt erreicht, an dem er nicht mehr in jeder freien Minute an seinen Vater dachte. Viele Monate, nachdem Phil Sawyer bei einem Jagdunfall ums Leben gekommen war, war sein Schatten, sein Fehlen auf Jack eingestürzt, immer dann, wenn der Junge am wenigsten damit rechnete. Jack war erst sieben, aber er wusste, dass man ihm einen Teil seiner Kindheit gestohlen hatte – sein sechsjähriges Ich kam ihm jetzt unvorstellbar simpel und gedankenlos vor –, aber er hatte gelernt, der Kraft seiner Mutter zu vertrauen. Jetzt schienen keine formlosen und grausamen Bedrohungen mehr in dunklen Ecken zu lauern, in Schränken mit halb offenen Türen, schattigen Straßen, leeren Räumen.

Aber die Ereignisse jenes ziellosen Sommernachmittags im Jahre 1976 hatten seinen wiedergewonnenen Frieden gemordet.

In den folgenden sechs Monaten schlief Jack bei eingeschaltetem Licht, und Albträume zerrütteten seinen Schlaf.

Der Wagen kam ein Stück oberhalb des dreigeschossigen weißen Hauses im Kolonialstil zum Stehen, in dem die Sawyers wohnten. Es war ein grüner Wagen gewesen, mehr wusste Jack nicht, außer dass es kein Mercedes gewesen war – Mercedes war die einzige Marke, die er auf Anhieb erkannte. Der Mann am Steuer hatte das Fenster heruntergekurbelt und Jack zugelächelt. Der erste Gedanke des Jungen war gewesen, dass er diesen Mann kannte – der Mann hatte Phil Sawyer gekannt und wollte nun seinem Sohn guten Tag sagen. Irgendwie vermittelte das Lächeln des Mannes diesen Eindruck, ein müheloses, ungezwungenes, vertrautes Lächeln. Ein anderer Mann beugte sich auf dem Beifahrersitz vor und blickte Jack

durch eine Blindenbrille hindurch an – die Gläser waren rund und so dunkel, dass sie fast schwarz wirkten. Dieser zweite Mann trug einen rein weißen Anzug. Der Fahrer ließ sein Lächeln noch einen Augenblick länger wirken. Dann sagte er: »Weißt du, wie wir zum Beverly Hills Hotel kommen, Kleiner?« Also war er doch ein Fremder. Jack spürte seltsamerweise eine leichte Enttäuschung in sich aufflackern.

Er deutete die Straße hinauf. Das Hotel lag gleich da oben, so nahe, dass sein Vater immer zu Fuß ging, wenn er zu einem Frühstück in der Loggia verabredet war.

»Geradeaus?«, fragte der Fahrer, immer noch lächelnd.

Jack nickte.

»Du bist ein kluger kleiner Bursche«, erklärte ihm der Mann, und der andere Mann kicherte. »Hast du eine Ahnung, wie weit es ist?« Jack schüttelte den Kopf. »Vielleicht ein paar Blocks?«

»Ja.« Er hatte begonnen, sich unbehaglich zu fühlen. Der Fahrer lächelte noch immer, aber jetzt wirkte sein Lächeln grell und hart und leer. Und das Kichern des Beifahrers hatte wie feuchtes Pfeifen geklungen, so als saugte er an etwas Nassem.

»Fünf vielleicht? Oder sechs? Was meinst du?«

»Vielleicht fünf oder sechs, glaube ich«, sagte Jack und trat zurück.

»Ja, ich bin dir wirklich sehr dankbar, Kleiner«, sagte der Fahrer. »Wie wär's mit etwas Süßem?« Er streckte eine geschlossene Faust durchs Fenster, drehte die Handfläche nach oben und öffnete sie: eine Tootsie Roll. »Das ist für dich. Nimm nur.«

Jack trat zögernd vor, hörte in Gedanken die tausend Warnungen vor fremden Männern und Süßigkeiten. Aber dieser Mann saß noch immer in seinem Auto; wenn er etwas versuchte, konnte Jack schon einen halben Block entfernt sein, bevor er die Tür geöffnet hatte. Und das Geschenk nicht anzunehmen kam ihm irgendwie unhöflich vor. Er trat noch einen Schritt näher. Er blickte dem Mann in die Augen, die

blau waren und so grell und hart wie sein Lächeln. Jacks Instinkt befahl ihm, die Hand zu senken und davonzulaufen. Er ließ zu, dass sich seine Hand ein paar Zentimeter näher an die Tootsie Roll herabschob. Dann taten seine Finger einen kurzen Griff danach.

Die Hand des Fahrers schloss sich um Jacks Hand, und der Beifahrer mit der Blindenbrille lachte laut auf. Verblüfft blickte Jack in die Augen des Mannes, der seine Hand gepackt hatte, und sah, wie ihre Farbe von Blau zu Gelb zu wechseln begann – *glaubte* zu sehen, wie sie zu wechseln begann.

Aber später waren sie gelb.

Der Mann auf dem Beifahrersitz stieß die Tür auf und kam hinten um den Wagen herum. Er trug ein kleines goldenes Kreuz am Revers seines seidenen Jacketts. Jack versuchte verzweifelt, sich loszureißen, aber der Fahrer lächelte grell und leer und hielt ihn fest. »NEIN!«, schrie Jack. »HILFE!«

Der Mann mit der dunklen Brille öffnete die hintere Tür auf Jacks Seite.

»HILFE!«, schrie Jack.

Dann versuchte der Mann mit der dunklen Brille, ihn so zu beugen, dass er durch die offene Tür passte. Jack wehrte sich, immer noch schreiend, aber der Mann verstärkte mühe-los seinen Griff. Jack schlug ihm auf die Hände, versuchte, sie fortzuschieben, aber die Finger bohrten sich wie Krallen in seine Seite. Jack schrie abermals.

Aus einiger Entfernung kam eine laute Stimme: »He, lasst den Jungen los! Ihr da! Lasst den Jungen in Ruhe!«

Jack keuchte erleichtert und versuchte mit aller Kraft, sich aus den Armen des Mannes zu befreien. Vom Ende des Blocks kam ein hoch gewachsener, magerer Schwarzer auf sie zugerannt, immer noch rufend. Der Mann, der Jack festhielt, ließ ihn auf den Gehsteig fallen und hastete um den Wagen herum. Die Vordertür eines der Häuser hinter Jack wurde aufgerissen – ein weiterer Zeuge.

»Schnell, *schnell!*«, sagte der Fahrer, den Fuß schon auf dem Gaspedal. Der Weißgekleidete glitt auf den Beifahrer-

sitz, und der Wagen schoss mit quietschenden Reifen quer über den Rodeo Drive, knapp an einem langen, weißen Clenet mit einem sonnengebräunten Mann im Tennisdress vorbei. Die Hupe des Clenets heulte auf.

Jack rappelte sich hoch. Ihm war schwindlig. Ein kahlköpfiger Mann in einem bräunlichen Safarianzug tauchte neben ihm auf und sagte: »Wer waren die Männer? Weißt du, wie sie heißen?«

Jack schüttelte den Kopf.

»Ist dir etwas passiert? Wir sollten die Polizei rufen.«

»Ich möchte mich hinsetzen«, sagte Jack, und der Mann trat einen Schritt zurück.

»Soll ich die Polizei rufen?«, fragte er, und Jack schüttelte den Kopf.

»Ich kann es einfach nicht glauben«, sagte der Mann. »Wohnst du hier in der Nähe? Ich hab dich doch schon gesehen, oder?«

»Ich bin Jack Sawyer. Ich wohne dort drüben.«

»In dem weißen Haus«, sagte der Mann und nickte. »Du bist Lily Cavanaughs Sohn. Ich bringe dich nach Hause, wenn du möchtest.«

»Wo ist der andere Mann?«, fragte Jack. »Der Schwarze – der, der gerufen hat?«

Er wich einen unsicheren Schritt vor dem Mann im Safarianzug zurück. Außer ihnen war niemand auf der Straße.

Lester Speedy Parker war der Mann gewesen, der auf ihn zugelaufen war. Und jetzt begriff Jack, dass Speedy ihm damals das Leben gerettet hatte, und er rannte nur noch schneller auf das Hotel zu.

3

»Hast du gefrühstückt?«, fragte seine Mutter und stieß dabei eine Rauchwolke aus. Sie hatte ein Tuch wie einen Turban um den Kopf geschlungen; so, mit verhülltem Haar, wirkte

ihr Gesicht knochig und verletzlich. Ein kaum zentimeterlanger Zigarettenstummel schwelte zwischen Zeige- und Mittelfinger, und als sie sah, dass sein Blick darauf fiel, drückte sie ihn im Aschenbecher auf ihrer Frisierkommode aus.

»Eigentlich nicht«, sagte er, an der Tür zu ihrem Schlafzimmer innehaltend.

»Bitte ein klares Ja oder Nein«, sagte sie und wendete sich wieder dem Spiegel zu. »Diese Ungewissheit bringt mich um.« Die Spiegelbilder des Handgelenks und der Hand, die Make-up auf Lilys Gesicht auftrug, waren wie dünne Stöcke.

»Nein«, sagte er.

»Dann warte einen Augenblick. Wenn deine Mutter sich schön gemacht hat, nimmt sie dich mit nach unten und kauft dir, was dein Herz begehrt.«

»Okay«, sagte er. »Es war irgendwie deprimierend, da unten allein zu sitzen.«

»Du hast doch wahrhaftig keinen Grund, deprimiert zu sein ...« Sie beugte sich vor und inspizierte ihr Gesicht im Spiegel. »Würde es dir etwas ausmachen, im Wohnzimmer zu warten, Jacky? Ich mache das hier lieber ohne Publikum. Stammeszauber.«

Jack wandte sich wortlos ab und kehrte ins Wohnzimmer zurück.

Als das Telefon läutete, fuhr er zusammen.

»Soll ich abnehmen?«, rief er.

»Ja, bitte«, kam ihre kühle Stimme zurück.

Jack hob den Hörer ab und meldete sich.

»He, Junge, endlich habe ich euch«, sagte Onkel Morgan Sloat. »Was zum Teufel geht im Kopf deiner Mutter vor? Weiß der Himmel, was hier alles passieren kann, wenn sich nicht endlich jemand um die Details kümmert. Ist sie da? Sag ihr, sie muss mit mir reden – mir ist es egal, was sie sagt, aber sie muss mit mir reden. Unbedingt.«

Jack ließ die Hand mit dem Hörer sinken. Er hätte am liebsten aufgelegt und wäre mit seiner Mutter ins Auto ge-

stiegen und in ein anderes Hotel in einem anderen Staat gefahren.

Er legte nicht auf. Er rief: »Mom, Onkel Morgan ist am Apparat. Er sagt, du musst mit ihm sprechen.«

Sie schwieg einen Moment, und er wünschte sich, er könnte ihr Gesicht sehen. Endlich sagte sie: »Ich spreche von hier aus.«

Jack wusste bereits, was er zu tun hatte. Seine Mutter schloss leise die Schlafzimmertür; er hörte sie zur Frisierkommode zurückkehren. Sie nahm den Hörer in ihrem Schlafzimmer ab.

»Okay, Jacky«, rief sie durch die Tür.

»Okay«, rief er zurück. Dann hielt er den Hörer wieder ans Ohr und deckte die Sprechmuschel mit der Hand ab, damit niemand seinen Atem hören konnte.

»Ein Bravourstück, Lily«, sagte Onkel Morgan. »Grandios. Wenn du noch beim Film wärest, könntest du damit Schlagzeilen machen. Warum verschwand diese Schauspielerin? – oder etwas dergleichen. Wird es nicht allmählich Zeit, dass du anfängst, dich wieder wie ein vernünftiger Mensch zu benehmen?«

»Wie hast du mich gefunden?«

»Glaubst du etwa, du wärest schwer zu finden? Dass ich nicht lache. Mach, dass du nach New York zurückkommst, Lily. Es wird Zeit, dass du aufhörst davonzulaufen.«

»Tue ich das, Morgan?«

»Du hast nicht gerade die halbe Ewigkeit vor dir, Lily, und ich kann meine Zeit nicht damit vergeuden, dir durch ganz Neuengland nachzuspüren. He, warte mal. Der Bengel hat den Hörer nicht aufgelegt.«

»Natürlich hat er das.«

Jacks Herz hatte ein paar Sekunden zuvor zu schlagen aufgehört.

»Geh aus der Leitung, Junge«, sagte Morgans Stimme zu ihm.

»Mach dich nicht lächerlich, Sloat«, sagte seine Mutter.

»Ich werde dir sagen, was lächerlich ist, Lady. Dass du dich in irgendeinem schäbigen Badeort verkriechst, während du von Rechts wegen im Krankenhaus sein solltest, *das* ist lächerlich. Herrgott, weißt du denn nicht, dass wir eine Million Entscheidungen zu treffen haben? Außerdem mache ich mir Gedanken über die Zukunft deines Sohnes, und es ist nur gut, dass ich das tue, denn dir scheint das völlig gleichgültig zu sein.«

»Ich will nicht mehr mit dir reden«, sagte Lily.

»Du willst nicht, aber du musst. Ich werde kommen und dich in ein Krankenhaus stecken, mit Gewalt, wenn es sein muss. Wir müssen zu einer *Übereinkunft* gelangen, Lily. Dir gehört die Hälfte der Firma, die ich zu leiten versuche – und Jack bekommt deine Hälfte, wenn du tot bist. Ich will sicherstellen, dass für Jack gesorgt ist. Und wenn du dir einbildest, du sorgtest in diesem gottverdammten Nest in New Hampshire für Jack, dann bist du erheblich kränker, als du glaubst.«

»Was willst du, Sloat?«, fragte Lily mit erschöpfter Stimme.

»Du weißt genau, was ich will – ich will, dass für alle gesorgt ist. Ich will nur, was recht und billig ist. Ich kümmerge mich um Jack, Lily. Ich gebe ihm fünfzigtausend Dollar pro Jahr – überleg dir das, Lily. Ich Sorge dafür, dass er auf ein gutes College kommt. Du kannst ihn ja nicht einmal in die Schule schicken.«

»Edelmütiger Sloat«, sagte seine Mutter.

»Hältst du das für eine Antwort? Lily, du brauchst Hilfe, und ich bin der Einzige, der sie dir anbietet.«

»Und was springt dabei für dich heraus?«, fragte seine Mutter.

»Das weißt du verdammt gut. Ich bekomme meinen gerechten Anteil. Ich bekomme das, was mir zusteht. Deinen Anteil an Sawyer & Sloat – ich habe mich halb totgearbeitet für die Firma, und sie sollte mir allein gehören. Wir könnten den ganzen Papierkram an einem Vormittag erle-

digen, Lily, und uns dann darum kümmern, dass für dich gesorgt wird.«

»Wie für Tommy Woodbine gesorgt worden ist«, sagte sie. »Manchmal habe ich das Gefühl, ihr beide, du und Phil, wart zu erfolgreich. Sawyer & Sloat war besser unter Kontrolle zu halten, bevor ihr ins Grundstücksgeschäft und in die Industrie eingestiegen seid. Denkst du noch an die Zeit, in der ihr nur eine Hand voll unbedeutender Komiker und ein halbes Dutzend hoffnungsvoller Schauspieler und Drehbuchautoren als Klienten hattet? Mir gefiel das Leben besser, bevor das große Geld anrollte.«

»Unter Kontrolle zu halten? Du spinnst wohl?«, schrie Onkel Morgan. »Du kannst ja nicht einmal dich selbst unter Kontrolle halten.« Dann bemühte er sich um mehr Gelassenheit. »Ich will vergessen, dass du Tom Woodbine erwähnt hast. Das war unter deiner Würde, Lily.«

»Ich lege jetzt auf, Sloat. Bleib fort von hier, und bleib fort von Jack.«

»Du gehst in ein Krankenhaus, Lily, und mit diesem Herumreisen ist ein für alle Mal ...«

Seine Mutter legte mitten in Onkel Morgans Satz auf; auch Jack legte seinen Hörer auf die Gabel, ganz leise. Dann trat er ein paar Schritte näher ans Fenster heran, als wollte er nicht in der Nähe des Telefons im Wohnzimmer gesehen werden. Aus dem geschlossenen Schlafzimmer kam nur Stille.

»Mom?«, sagte er.

»Ja, Jacky?« Er hörte ein leichtes Beben in ihrer Stimme.

»Bist du okay? Ist alles in Ordnung?«

»Ja. Natürlich.«

Ihre Schritte näherten sich leise der Tür, die sich einen Spaltbreit öffnete. Ihre Augen begegneten sich, ihre blauen mit seinen blauen. Lily stieß die Tür vollständig auf. Wieder trafen ihre Augen ineinander; es war ein Augenblick von bestürzender Intensität. »Natürlich ist alles in Ordnung. Warum sollte es anders sein?« Ihre Augen lösten sich voneinander. Irgendein Wissen hatte zwischen ihnen gehangen, aber

welches? Jack fragte sich, ob sie wusste, dass er ihr Gespräch mitgehört hatte; dann ging ihm auf, dass das Wissen, das sie eben – zum ersten Mal – miteinander geteilt hatten, die Tatsache ihrer Krankheit war.

»Nun ja«, sagte er, jetzt verlegen. Die Krankheit seiner Mutter, dieses schwere, unaussprechliche Thema, wuchs zwischen ihnen zu widerwärtiger Größe heran. »Ich weiß nicht recht. Onkel Morgan schien ...« Er zuckte die Achseln.

Lily zitterte, und Jack drängte sich eine weitere Erkenntnis auf. Seine Mutter hatte Angst – mindestens ebenso viel Angst wie er.

Sie steckte eine Zigarette in den Mund und ließ ihr Feuerzeug aufschnappen. Ein weiterer bohrender Blick aus ihren dunklen Augen. »Mach dir wegen diesem Ekel keine Sorgen, Jack. Mich ärgert nur, dass ich es anscheinend nicht fertig bringe, ihm zu entkommen. Deinem Onkel Morgan macht es Spaß, mich herumzukommandieren.« Sie stieß grauen Rauch aus. »Aber der Appetit aufs Frühstück ist mir vergangen. Geh hinunter und lass dir diesmal ein richtiges Frühstück servieren.«

»Komm doch mit«, sagte er.

»Ich möchte eine Weile allein sein, Jack. Versuch das zu verstehen.«

Versuch das zu verstehen. Vertrau mir.

Dinge, die Erwachsene sagten, wenn sie ganz etwas anderes meinten.

Was sie in Wirklichkeit sagte, war: *Ich möchte schreien, ich ertrage das nicht mehr, verschwinde, verschwinde!*

»Soll ich dir etwas mitbringen?«

Sie schüttelte den Kopf, lächelte ihn tapfer an, und er musste das Zimmer verlassen, obwohl auch ihm nicht mehr nach Frühstück zumute war. Er wanderte den Korridor entlang zu den Fahrstühlen. Wieder gab es nur einen Ort, zu dem er gehen konnte, aber diesmal wusste er es, noch bevor er die düstere Halle und den aschengesichtigen, tadelsüchtigen Tagesportier erreicht hatte.

Speedy Parker war nicht in dem kleinen, rot gestrichenen Büroschuppen; er war nicht draußen auf der langen Pier, nicht in der Arkade, in der die beiden Alten jetzt wieder Skee-Ball spielten, als wäre es ein Krieg, von dem beide wussten, dass sie ihn verlieren würden; er war nicht in der staubigen Ödnis unter der Achterbahn. Jack Sawyer drehte sich ziellos in dem grellen Sonnenlicht und ließ seine Augen über die leeren Wege und die verlassenen Attraktionen des Vergnügungsparks wandern. Seine Angst verstärkte sich. Wenn Speedy nun etwas passiert war? Es war unmöglich, aber wenn Onkel Morgan von Speedy erfahren hatte (aber was sollte er erfahren haben?) und wenn er ... Vor seinem geistigen Auge sah Jack den WILD-CHILD-Lieferwagen um eine Ecke biegen und mit knirschendem Getriebe beschleunigen.

Er gab sich einen Ruck, ohne recht zu wissen, wohin er gehen sollte. In der panischen Verfassung, in der er sich befand, sah er Onkel Morgan an einer Reihe von Zerspiegeln vorbeilaufen, die ihn in monströse und deformierte Gestalten verwandelten. Hörner wuchsen auf seiner kahlen Stirn, ein Buckel wölbte sich zwischen seinen massigen Schultern, seine breiten Finger wurden zu Schaufeln. Jack bog scharf nach rechts ab und bewegte sich auf ein merkwürdig geformtes, fast rundes Gebäude aus schmalen weißen Brettern zu.

Plötzlich hörte er ein rhythmisches *tap-tap-tap* herausdringen. Er lief auf das Geräusch zu – ein Schraubenschlüssel, der auf ein Rohr schlug, ein Hammer, der auf einen Amboss traf, ein Arbeitsgeräusch. An der Lattenwand fand er einen Türknopf und zog eine zerbrechliche Lattentür auf.

Jack tappte durch die gestreifte Dunkelheit, und das Geräusch wurde lauter. Die Dunkelheit ringsum wechselte ihre Form, änderte ihre Dimensionen. Er streckte die Hand aus und berührte Segeltuch. Es glitt beiseite, und schon stand er in leuchtend gelbem Licht. »Travelling Jack«, sagte Speedys Stimme.

Jack wandte sich der Stimme zu und sah den Wachmann neben einem teilweise auseinander genommenen Karussell auf dem Boden sitzen. Er hielt einen Schraubenschlüssel in der Hand, und vor ihm lag ein weißes Pferd mit schaumiger Mähne und einem langen, silbernen Pfahl, der es vom Sattelknopf bis zum Bauch durchbohrte. Speedy legte den Schraubenschlüssel beiseite. »Bist du jetzt zum Reden bereit, mein Junge?«, fragte er.

JACK ÜBERSCHREITET DIE GRENZE

1

»Ja, ich bin bereit«, sagte Jack mit gelassener Stimme; dann brach er in Tränen aus.

»Oh, Travelling Jack«, sagte Speedy; er erhob sich und trat zu ihm. »Oh, Junge, nimm's nicht so schwer, nimm's nicht so schwer ...«

Aber Jack musste es schwer nehmen. Plötzlich war alles zu viel für ihn, viel zu viel, und er musste entweder weinen oder unter einer großen schwarzen Welle versinken – einer Welle, die kein leuchtender Goldstreifen erhellen konnte. Die Tränen schmerzten, aber er hatte das Gefühl, die Angst würde ihn umbringen, wenn er sie nicht herausweinte.

»Weine nur, Travelling Jack«, sagte Speedy und legte die Arme um ihn. Jack presste das heiße, geschwellene Gesicht an Speedys dünnes Hemd, registrierte den Geruch des Mannes – etwas wie Old Spice, etwas wie Zimt, etwas wie Bücher, die seit langem nicht aus den Regalen genommen wurden. Gute Düfte, beruhigende Düfte. Seine Arme tasteten um Speedy herum; unter den Handflächen fühlte er die Knochen in Speedys Rücken, dicht unter der Oberfläche, nur dünn mit magerem Fleisch bedeckt.

»Weine nur, wenn es dir hilft«, sagte Speedy und wiegte ihn dabei. »Manchmal hilft es. Ich weiß Bescheid. Speedy weiß, welchen Weg du hinter dir hast, Travelling Jack, und welchen vor dir, und wie müde du bist. Also weine nur, wenn es dir hilft.«

Die Worte verstand Jack kaum – er hörte nur die Laute, besänftigend und beruhigend.

»Meine Mutter ist wirklich krank«, sagte er schließlich gegen Speedys Brust. »Ich glaube, sie kam her, um den alten

Partner meines Vaters loszuwerden – Mr. Morgan Sloat.« Er schnüffelte heftig, ließ Speedy los, trat zurück und wischte mit den Handballen über die geschwollenen Augen. Es überraschte ihn, dass er überhaupt nicht verlegen war – sonst hätte er sich seiner Tränen geschämt ... fast so, als hätte er sich in die Hose gemacht. Lag es daran, dass seine Mutter immer so zäh gewesen war? Zum Teil mochte das tatsächlich der Grund sein; Lily Cavanaugh hatte wenig für Tränen übrig.

»Aber das ist nicht der einzige Grund, aus dem sie herkam, nicht wahr?«

»Nein«, sagte Jack leise. »Ich glaube – sie kam her, um zu sterben.« Beim letzten Wort hob sich unwillkürlich seine Stimme; sie krächzte wie ein ungeöltes Scharnier.

»Vielleicht«, sagte Speedy und blickte Jack unverwandt an. »Und vielleicht bist du hier, um sie zu retten. Sie – und eine Frau, genau wie sie.«

»Wen?«, fragte Jack mit tauben Lippen. Er wusste, wen. Er kannte ihren Namen nicht, aber er wusste, wer sie war.

»Die Königin«, sagte Speedy. »Sie heißt Laura DeLoessian, und sie ist die Königin der Territorien.«

2

»Hilf mir«, grunzte Speedy. »Pack die alte Silver Lady unter dem Schwanz. Damit trittst du der Lady zwar zu nahe, aber ich denke, sie hat nichts dagegen, wenn du mir hilfst, sie wieder dahin zu bringen, wo sie hingehört.«

»Heißt sie so? Silver Lady?«

»Yeah-bob. So ist es«, sagte Speedy und zeigte grinsend ein Dutzend Zähne in Ober- und Unterkiefer. »Alle Karussellpferde haben Namen, wusstest du das nicht? Fass an, Travelling Jack.«

Jack griff unter den hölzernen Schwanz des weißen Pferdes und verschränkte die Finger ineinander. Grunzend legte Speedy seine großen braunen Hände um die Vorderbeine der

Lady. Gemeinsam trugen sie das hölzerne Pferd hinüber zum schrägen Teller des Karussells, den Pfahl, dessen unteres Ende eine dicke Schicht Schmieröl schwärzte, abwärts gerichtet.

»Etwas mehr nach links ...«, keuchte Speedy. »Ja ... und nun pflock sie auf, Travelling Jack! Pflock sie richtig auf!«

Sie ließen den Pfahl einrasten und traten dann zurück, Jack keuchend, Speedy lächelnd und mit pfeifendem Atem. Der Schwarze wischte sich den Schweiß von der Stirn und lächelte Jack an.

»Sind wir nicht tüchtig?«

»Wenn Sie es sagen«, erwiderte Jack lächelnd.

»Ich sage es! Jawohl, das tue ich!« Speedy griff in die Gesäßtasche und zog die dunkelgrüne Halbliterflasche heraus. Er schraubte den Verschluss ab, trank – und für einen Augenblick überkam Jack eine gespenstische Gewissheit: er konnte durch Speedy hindurchsehen. Speedy war durchsichtig geworden wie die Gespenster in der *Topper-Show*, die eine der unabhängigen Fernsehstationen in L.A. gebracht hatte. Speedy verschwand. *Verschwand er, dachte Jack, oder geht er nur woanders hin?* Aber das war wieder so ein verrückter Gedanke; er war völlig absurd.

Dann war Speedy so solide wie eh und je. Es war nur ein Streich, den seine Augen ihm gespielt hatten, eine vorübergehende ...

Nein. Das war es nicht. Einen Augenblick lang war er fast nicht da!

... Halluzination.

Speedy blickte ihn verschmitzt an. Er machte Anstalten, Jack die Flasche zu reichen, dann schüttelte er leicht den Kopf, schraubte sie zu und ließ sie wieder in die Gesäßtasche gleiten. Er drehte sich um und betrachtete Silver Lady, auf ihren Platz im Karussell zurückgekehrt; nur die Bolzen fehlten noch, die sie sicherten. Er lächelte. »So was Tüchtiges wie uns gibt's nicht noch einmal, Travelling Jack.«

»Speedy ...«

»Sie haben alle Namen«, sagte Speedy; er wanderte lang-

sam um den schrägen Teller des Karussells herum, und seine Schritte widerhallten in dem hohen Raum. Über ihnen im schattigen Gitter der Balken gurrten leise ein paar Rauchschnalben. Jack folgte ihm. »Silver Lady – Midnight – der Rotschnalben hier heißt Scout – die Stute Ella Speed.«

Der Schwarze warf den Kopf zurück und sang, dass die Rauchschnalben erschreckt aufflogen.

»Ella Speed, die allein auf der Weide stand ... lass dir sagen, was Bill Martin fand ... He! Sieh nur, wie sie fliegen!« Er lachte – aber als er sich zu Jack umdrehte, war er wieder ernst. »Willst du versuchen, deiner Mutter das Leben zu retten, Jack? Ihr Leben und das der anderen Frau, von der ich dir erzähle habe?«

Ich ... *weiß nicht wie*, wollte er sagen, aber eine Stimme in ihm, eine Stimme, die aus dem bisher verschlossenen Raum kam, aus dem eine Weile zuvor auch die Erinnerung an die beiden Männer und den Entführungsversuch gekommen war – erhob sich machtvoll: *Du weißt wie! Vielleicht brauchst du Speedy, damit du anfangen kannst, aber du weißt wie, Jack. Du weißt es.*

Er kannte diese Stimme sehr gut. Es war die Stimme seines Vaters.

»Ja, wenn Sie mir sagen, wie«, sagte er mit unsicherer Stimme.

Speedy wanderte zur entgegengesetzten Wand des Raumes – ein großes Rund, aus schmalen Latten errichtet und mit einem primitiven, aber schwungvollen Gemälde dahinstürmender Pferde geschmückt. Die Wand erinnerte Jack an das Rollpult seines Vaters bei geschlossenem Deckel (und dieses Pult hatte in Morgan Sloats Büro gestanden, als Jack und seine Mutter das letzte Mal darin gewesen waren, fiel ihm plötzlich ein, und der Gedanke erfüllte ihn mit dünnem, milchigem Zorn).

Speedy förderte einen gewaltigen Schlüsselring zu Tage, suchte eine Weile, fand dann den Schlüssel, den er brauchte, und drehte ihn in einem Vorhängeschloss. Er nahm das

Schloss vom Riegel, ließ es zuschnappen und steckte es in eine seiner Brusttaschen. Dann schob er die ganze Wand auf ihren Schienen beiseite. Strahlend helles Sonnenlicht flutete herein; Jack musste die Augen zusammenkneifen. Wasserreflexe tanzten leicht über die Decke. Vor sich hatten sie den herrlichen Seeblick, den die Besucher des Arcadia Funworld-Karussells jedes Mal genießen konnten, wenn Silver Lady und Midnight und Scout sie an seiner Ostseite vorübertrugen. Eine leichte Brise wehte Jack das Haar aus der Stirn.

»Bei Sonnenschein lässt es sich besser über das alles reden«, sagte Speedy. »Komm herüber, Travelling Jack, und dann erzähle ich dir, was ich kann – was weniger ist, als ich weiß. Gott verhüte, dass du je alles erfahren musst.«

3

Speedy sprach mit seiner sanften Stimme – sie war so weich und beruhigend wie gut durchgewalktes Leder. Jack hörte zu, manchmal stirnrunzelnd, manchmal fast außer Atem.

»Du kennst die Dinge, die du Tagträume nennst?«

Jack nickte.

»Das sind keine Träume, Travelling Jack. Weder Tagträume noch Nachtträume. Dieses Land ist ein wirkliches Land. Wirklich genug jedenfalls. Es sieht dort etwas anders aus als bei uns, aber es ist wirklich.«

»Speedy, meine Mom sagt immer ...«

»Lassen wir das fürs Erste. Sie weiß nichts über die Territorien – aber in gewisser Weise weiß sie doch Bescheid. Weil dein Daddy sie kannte. Und dieser andere Mann ...«

»Morgan Sloat?«

»Ja, der kennt sie auch.« Dann setzte Speedy geheimnisvoll hinzu: »Und ich weiß auch, wer er drüben ist. Und ob ich das weiß!«

»Das Bild in Ihrem Büro – das ist nicht Afrika?«

»Nein, nicht Afrika.«

»Kein Trick?«

»Kein Trick.«

»Und mein Vater war in diesem Land?«, fragte er, aber sein Herz wusste die Antwort bereits – eine Antwort, die vieles klärte, was nicht stimmte. Aber ob es nun stimmte oder nicht – Jack war sich nicht sicher, wie viel er davon *glauben* wollte. Eine magische Gegend? Eine kranke Königin? Es flößte ihm Unbehagen ein, großes Unbehagen. Hatte seine Mutter ihn nicht immer wieder ermahnt, als er noch klein war, er solle seine Tagträume nicht mit der Wirklichkeit verwechseln? Sie war sehr streng gewesen in dieser Hinsicht und hatte Jack ein wenig Angst eingejagt. Aber vielleicht, dachte er jetzt, hatte sie selbst Angst gehabt.

Konnte sie so lange mit Jacks Vater zusammengelebt haben, ohne *etwas* zu erfahren? Jack hielt es nicht für möglich. *Vielleicht*, dachte er, *wusste sie nicht viel – gerade genug, um Angst zu bekommen.*

Durchdrehen. Davon hatte sie gesprochen, Leute, die nicht zwischen Wirklichkeit und Einbildung unterscheiden konnten, drehten durch.

Aber sein Vater hatte es besser gewusst, oder? Ja. Er und Morgan Sloat.

Sie haben Magie, wie wir Physik haben, richtig?

»Dein Vater war oft drüben, ja. Und dieser andere Mann, Groat ...«

»Sloat.«

»Yeah-bob! Genau der. Er ist drüben gewesen. Nur – dein Dad, Jacky, der ging hinüber, um zu sehen und zu lernen. Dieser andere Kerl, der ging nur, um ein Vermögen herauszuplündern.«

»Hat Morgan Sloat meinen Onkel Tommy umgebracht?«, fragte Jack.

»Davon weiß ich nichts. Aber du musst jetzt genau zuhören, Travelling Jack. Wir haben nicht viel Zeit. Wenn du wirklich glaubst, dass dieser Sloat hier auftauchen wird ...«

»Er schien mächtig wütend zu sein«, sagte Jack. Schon der

Gedanke, dass Onkel Morgan in Arcadia Beach erscheinen könnte, machte ihn nervös.

»... dann ist die Zeit noch knapper, als ich dachte. Weil es ihm vielleicht sehr gelegen käme, wenn deine Mutter stirbt. Und sein Twinner hofft ganz bestimmt, dass Königin Laura stirbt.«

»Sein Twinner?«

»Es gibt Menschen in dieser Welt, die in den Territorien eine Art Zwilling oder Doppelgänger haben«, sagte Speedy. »Nicht viele, weil da drüben weniger Leute leben – vielleicht einer auf hunderttausend hier. Aber Twinner haben es am leichtesten, hinüber- und herüberzuwechseln.«

»Diese Königin – ist sie – der Twinner meiner Mutter?«

»Es sieht so aus.«

»Aber meine Mutter war doch nie ...«

»Nein. Nie. Sie hatte keinen Grund dazu.«

»Mein Vater – hatte der einen Twinner?«

»Den hatte er. Einen prachtvollen Mann.«

Jack befeuchtete seine Lippen – was für ein verrückter Kram! Twinner, die Territorien! »Als mein Vater hier starb, starb da auch sein Twinner drüben?«

»Ja. Nicht genau zur gleichen Zeit, aber fast.«

»Speedy?«

»Ja?«

»Habe ich auch einen Twinner? In den Territorien?«

Speedy blickte ihn so ernst an, dass ihm ein Schauer über den Rücken lief. »Nein, du nicht, mein Junge. Dich gibt es nur einmal. Du bist was Besonderes. Und dieser Smoot ...«

»Sloat«, sagte Jack mit leichtem Lächeln.

»... Ja, wie auch immer, er weiß es. Und das ist einer der Gründe dafür, dass er bald hier erscheinen wird. Und einer der Gründe dafür, dass du dich aufmachen musst.«

»Warum?«, brach es aus Jack heraus. »Was kann ich denn tun, wenn es Krebs ist? Wenn es Krebs ist und sie ist hier und nicht in irgendeinem Krankenhaus, dann heißt das doch, dass es keinen Ausweg gibt, wenn sie hier ist, dann bedeutet das

doch ...« Die Tränen stiegen wieder hoch, und er schluckte sie mit einiger Anstrengung hinunter. »Dann bedeutet das doch, dass er durch und durch gedrungen ist.«

Durch und durch.

Das war eine weitere Wahrheit, die sein Herz kannte: die Wahrheit über ihr immer schnelleres Abmagern, die Wahrheit über die dunklen Schatten unter ihren Augen. *Durch und durch*, aber bitte, lieber Gott, bitte, sie ist doch meine Mutter ...

»Ich meine«, fuhr er mit erstickter Stimme fort, »was kann dieses Tagtraumland denn für sie tun?«

»Ich glaube, fürs Erste haben wir genug geredet«, sagte Speedy. »Aber eines musst du mir glauben, Travelling Jack: ich würde nie sagen, dass du gehen musst, wenn du ihr nicht helfen könntest.«

»Aber ...«

»Ruhig, Travelling Jack. Ich kann nicht mehr sagen, bevor ich dir gezeigt habe, um was es geht. Hätte keinen Sinn. Komm mit.«

Speedy legte Jack einen Arm um die Schultern und führte ihn um das Karussell herum. Gemeinsam traten sie durch die Tür und wanderten über die verlassenene Wege des Vergnügungsparks. Zu ihrer Linken stand das Gebäude mit den Autoskootern, jetzt verlassen und vernagelt. Zu ihrer Rechten reihten sich Buden – Ringwerfen, Pizzas und Pfannkuchen, eine Schießbude, gleichfalls mit Brettern vernagelt (über die ausgebleichene Tiere jagten – Löwen und Tiger und Bären, du meine Güte).

Sie erreichten die breite Hauptstraße, die in schwacher Anlehnung an Atlantic City Boardwalk Avenue genannt worden war – Arcadia Funworld hatte eine Pier, aber keine Strandpromenade. Die Arkade lag jetzt rund hundert Meter zu ihrer Linken und der Bogen über dem Eingang etwa zweihundert Meter zu ihrer Rechten. Jack hörte das stetige, mah-lende Donnern der Brecher, vereinzelte Möwenschreie.

Er sah Speedy an, wollte ihn fragen, was nun kam, was als Nächstes kam, ob das alles sein Ernst war oder nur ein grau-

samer Scherz ... aber er sprach nichts davon aus. Speedy hielt ihm die grüne Glasflasche entgegen.

»Das ...«, setzte Jack an.

»Bringt dich hin«, sagte Speedy. »Eine Menge Leute, die hinübergehen, brauchen nichts dergleichen, aber du bist eine ganze Weile nicht mehr dort gewesen, nicht wahr, Jacky?«

»Nein.« Wann hatte er zum letzten Mal seine Augen in dieser Welt geschlossen und sie in der magischen Welt der Tagträume wieder geöffnet, in dieser Welt mit ihren reichen, satten Düften und dem tief durchsichtigen Himmel? Im vorigen Jahr? Nein. Wesentlich früher ... in Kalifornien ... nachdem sein Vater gestorben war. Damals musste er ungefähr ...

Jacks Augen weiteten sich. Neun Jahre alt gewesen sein? So lange war das her? Drei Jahre?

Der Gedanke, wie still, wie unmerklich diese Träume, manchmal süß, manchmal auf unerklärliche Weise beunruhigend, davongeglitten waren, hatte etwas Bestürzendes – ihm war, als wäre ein großer Teil seiner Fantasie schmerzlos und ohne jede Vorankündigung gestorben.

Er nahm die Flasche rasch aus Speedys Hand und ließ sie beinahe fallen. Eine leichte Panik hatte ihn ergriffen. Einige der Tagträume waren tatsächlich beunruhigend gewesen, und die eindringlichen Ermahnungen seiner Mutter, Wirklichkeit und Einbildung nicht zu vermengen (*mit anderen Worten, dreh bloß nicht durch, Jacky, okay, mein Junge?*), waren ein bisschen beängstigend gewesen, ja, aber jetzt stellte er fest, dass er diese Welt doch nicht verlieren mochte.

Er blickte in Speedys Augen und dachte: *Er weiß es auch. Alles, was ich eben gedacht habe, weiß er auch. Wer bist du, Speedy?*

»Wenn man eine Zeit lang nicht dort gewesen ist, vergisst man, wie man aus eigener Kraft hinkommt«, sagte Speedy. Er deutete mit einem Nicken auf die Flasche. »Deshalb habe ich mir etwas Zaubersaft besorgt. Einen ganz *besonderen* Saft.« Speedys letzte Worte klangen fast ehrfürchtig.

»Stammt er von drüben? Aus den Territorien?«

»*Etwas* Magie gibt es hier auch, Travelling Jack. Nicht viel, aber ein bisschen. Dieser Zaubersaft hier kommt aus Kalifornien.«

Jack sah ihn zweifelnd an.

»Also, nimm einen kleinen Schluck und sieh zu, wo er dich hinbringt.« Speedy grinste. »Wenn du genug von diesem Zeug trinkst, kannst du so ziemlich überall hinkommen. Du hast jemanden vor dir, der das weiß.«

»Mag sein, Speedy, aber ...« Er hatte wieder Angst. Sein Mund war trocken geworden, die Sonne kam ihm viel zu hell vor, und er spürte den Puls in seinen Schläfen schneller werden. Unter seiner Zunge lag ein kupfriger Geschmack, und Jack dachte: *Genauso wird sein »Zaubersaft« schmecken – grauenhaft.*

»Wenn du Angst hast und zurückwillst, nimmst du noch einen Schluck«, sagte Speedy.

»Ich kann sie mitnehmen? Die Flasche? Wirklich?« Der Gedanke, dort festzusitzen, in diesem geheimnisvollen anderen Land, während seine Mutter hier krank war und von Sloat bedrängt wurde, war entsetzlich.

»Wirklich.«

»Okay.« Jack setzte die Flasche an die Lippen – und ließ sie dann wieder ein Stückchen sinken. Der Geruch war scheußlich – scharf und ranzig. »Ich mag nicht, Speedy«, flüsterte er.

Lester Parker sah ihn an; seine Lippen lächelten, aber in seinen Augen war kein Lächeln – sie waren streng. Unnachgiebig. Erschreckend. Jack sah schwarze Augen vor sich: Möwenaugen, das Auge des Strudels. Entsetzen durchwogte ihn.

Er streckte Speedy die Flasche entgegen. »Können Sie sie nicht zurücknehmen?«, fragte er; seine Stimme war nur ein kraftloses Flüstern. »Bitte?«

Speedy gab keine Antwort. Er erinnerte Jack nicht daran, dass seine Mutter starb oder dass Morgan Sloat kommen würde. Er nannte ihn nicht einen Feigling, obwohl Jack sich

noch nie in seinem Leben so feige vorgekommen war, nicht einmal damals, als er auf dem Sprungbrett in Camp Accomac einen Rückzieher gemacht hatte und von einigen der Kinder ausgelacht worden war. Speedy wandte sich nur ab und pfiff zu einer Wolke hinauf.

Jetzt gesellte sich Einsamkeit zu seinem Entsetzen, er war ihr hilflos ausgeliefert. Speedy hatte sich von ihm abgewandt. Speedy drehte ihm den Rücken zu.

»Okay«, sagte Jack plötzlich. »Wenn es das ist, was Sie von mir verlangen.«

Er hob die Flasche abermals und trank, bevor er Zeit hatte, es sich anders zu überlegen.

Der Geschmack übertraf seine schlimmsten Vorstellungen. Er hatte schon früher Wein getrunken, hatte sogar Geschmack daran gefunden (besonders an den trockenen Weißweinen, die seine Mutter zu Seezunge oder Schnapper oder Schwertfisch auf den Tisch brachte), und dies war so etwas Ähnliches wie Wein – doch zugleich war es eine grauenhafte Verhöhnung aller Weine, die er jemals getrunken hatte. Der Geschmack war scharf und süß und faulig, nicht der Geschmack von gesunden Trauben, sondern der von toten Trauben, die verkümmert waren.

Als dieser grauenhafte, süßlich-purpurne Geschmack in seinen Mund flutete, konnte er diese Trauben sogar sehen – matt, staubig, fleischig und widerwärtig, auf dem schmutzigen Putz an einer Wand in dickem, sirupartigem Sonnenschein, in dem nichts zu hören war als das dumpfe Summen zahlreicher Fliegen.

Er schluckte, und dünnes Feuer brannte eine Schneckenspur in seine Kehle.

Er schloss die Augen und verzog den Mund, weil sein Schlund sich in Bewegung zu setzen drohte. Er übergab sich nicht, war aber sicher, dass es dazu gekommen wäre, wenn er etwas zum Frühstück gegessen hätte.

»Speedy ...«

Er öffnete die Augen, und alle weiteren Worte erstarben in

seinem Hals. Er vergaß das Bedürfnis, diese grauenhafte Parodie von Wein zu erbrechen. Er vergaß seine Mutter und Onkel Morgan und seinen Vater und fast alles andere.

Speedy war verschwunden. Die kühne Silhouette der Achterbahn vor dem Himmel war verschwunden. Boardwalk Avenue war verschwunden.

Er war jetzt woanders. Er war ...

»In den Territorien«, flüsterte Jack, und ein Schauer überlief ihn, eine verrückte Mischung aus Bestürzung und Begeisterung. Er spürte, wie sich das Haar in seinem Nacken sträubte, spürte, wie ein einfältiges Grinsen an seinen Mundwinkeln zerrte. »Speedy, ich bin hier, mein Gott, ich bin in den Territorien! Ich ...«

Aber das Staunen überwältigte ihn. Er schlug eine Hand vor den Mund und drehte sich langsam um sich selbst und betrachtete diesen Ort, an den Speedys »Zaubersaft« ihn versetzt hatte.

4

Das Meer war noch da, aber jetzt in einem dunkleren, satteren Blau – das schönste Indigo, das Jack je gesehen hatte. Einen Augenblick stand er wie gebannt da, die Meeresbrise fuhr ihm durchs Haar, und er blickte zum Horizont hinaus, wo das indigofarbene Meer an einen Himmel von der Farbe verblichener Jeans stieß.

Dieser Horizont war leicht, aber unverkennbar gekrümmt.

Er schüttelte den Kopf, runzelte die Stirn und drehte sich in die entgegengesetzte Richtung. Seegras, hoch, wild und wirr, überzog die Landzunge, auf der noch eine Minute zuvor das runde Karussellgebäude gestanden hatte. Auch die Pier mit der Arkade war verschwunden; wo sie gewesen war, erstreckte sich ein wüster Haufen von Granitblöcken bis hinunter zum Strand. Die Wellen prallten gegen die untersten Blöcke und ergossen sich mit lautem, hohlem Getöse in ural-

te Risse und Spalten. Gischt, dick wie Schlagsahne, sprühte in die klare Luft und wurde vom Wind verweht.

Unvermittelt packte Jack seine linke Wange mit Daumen und Zeigefinger der linken Hand und kniff sich heftig. Seine Augen trännten, aber sonst änderte sich nichts.

»Es ist wirklich«, flüsterte er, und eine weitere Welle toste gegen die Landzunge und ließ weiße Gischt aufsprühen.

Jack erkannte plötzlich, dass Boardwalk Avenue doch noch da war – in anderer Form. Ein tief ausgefahrener Karrenweg zog sich von der Spitze der Landzunge – dort, wo in dem, was sein Verstand nach wie vor beharrlich »die wirkliche Welt« nannte, der Eingang zur Arkade gewesen war, bis dorthin, wo er stand, und dann weiter nordwärts, genau wie sich Boardwalk Avenue nordwärts erstreckte und jenseits des Torbogens in die Arcadia Avenue mündete. In der Mitte dieses Weges wuchs Seegras, aber es wirkte niedergedrückt und verfilzt – Jack vermutete, dass der Weg zumindest gelegentlich benutzt wurde.

Er wandte sich nach Norden, die grüne Flasche in der rechten Hand. Irgendwo, fiel ihm ein, in einer anderen Welt, hatte Speedy den Verschluss zu dieser Flasche.

Ob ich vor seinen Augen verschwunden bin? Ich glaube, so muss es gewesen sein. Fantastisch!

Nachdem er auf dem Weg ungefähr vierzig Schritte getan hatte, stieß er auf ein Gestrüpp aus Brombeersträuchern. Zwischen den Dornen hingen die größten, dunkelsten, üppigsten Brombeeren, die er je gesehen hatte. Jacks Magen, offenbar nicht mehr vom »Zaubersaft« beleidigt, gab einen verlangenden Laut von sich.

Brombeeren? Im September?

Wenn schon. Nach allem, was heute passiert war (und es war noch nicht einmal zehn Uhr), kam ihm die Frage nach Brombeeren im September ungefähr so vor wie die Weigerung, ein Aspirin zu nehmen, wenn einem ein Stein im Magen lag.

Jack pflückte eine Hand voll Brombeeren und steckte sie in den Mund. Sie waren wunderbar süß, wunderbar gut. Lä-

chelnd (seine Lippen hatten sich bläulich verfärbt) und mit dem Gedanken, dass es durchaus möglich war, dass er den Verstand verloren hatte, pflückte er eine weitere Hand voll Beeren ... und dann noch eine dritte. Etwas so Delikates hatte er noch nie gegessen – obwohl, dachte er später, das nicht an den Beeren allein lag; auch die unglaubliche Klarheit der Luft hatte dazu beigetragen.

Er holte sich ein paar Kratzer, als er die vierte Portion pflückte – es war, als wollten die Sträucher ihm sagen, er solle aufhören, jetzt reicht es. Er saugte an dem tiefsten Kratzer auf dem Daumenballen; dann setzte er entlang der Karrenspur seinen Weg nach Norden fort, ganz langsam, und versuchte, gleichzeitig überallhin zu schauen.

Ein Stück von den Brombeersträuchern entfernt blieb er stehen, um zur Sonne emporzublicken, die ihm irgendwie kleiner vorkam und dennoch viel feuriger. Hatte sie nicht einen schwachen Anhauch von Orange, wie auf mittelalterlichen Gemälden? Jack kam es so vor. Und ...

Ein Schrei, so rostig und unangenehm wie ein alter Nagel, der langsam aus einem Brett gezogen wird, brach plötzlich in seine Gedanken ein. Jack fuhr herum; seine Schultern zuckten, seine Augen weiteten sich.

Es war eine Möwe – und ihre Größe war verblüffend, fast unglaublich (aber sie war da, so solide wie Stein, so real wie Häuser). Sie hatte die Größe eines Adlers. Den glatten, runden weißen Kopf hatte sie zur Seite geneigt. Der Angelhaken von einem Schnabel öffnete und schloss sich. Der Schlag ihrer großen Flügel ließ das Seegras ringsum wogen.

Und dann begann sie plötzlich, anscheinend völlig furchtlos, auf Jack zuzuhüpfen.

Ganz schwach vernahm Jack den klaren, metallenen Laut vieler Trompeten, die einen einfachen Tusch bliesen, und dabei dachte er ohne erkennbaren Anlass an seine Mutter.

Er blickte einen Augenblick nach Norden, in die Richtung, in die er gegangen war, von diesem Laut angezogen – er erfüllte ihn mit einem undeutlichen Gefühl von Dringlichkeit.

Es war, so dachte er (sofern er überhaupt *Zeit* zum Denken hatte), als hungerte man nach etwas ganz Bestimmtem, das man seit langem entbehren musste – Eiscreme, Kartoffelchips, vielleicht eine Tortilla. Man weiß es nicht, bevor man es sieht; bis dahin ist es nur ein namenloses Verlangen, das einen rastlos und nervös macht. Er sah Fahnen, und die Spitze von etwas, was ein großes Zelt sein mochte – ein Pavillon –, zeichnete sich vor dem Himmel ab.

Das ist die Stelle, wo das Alhambra steht, dachte er, und dann kam der Möwenschrei. Er drehte sich um und stellte erschrocken fest, dass sie kaum anderthalb Meter von ihm entfernt war. Ihr Schnabel öffnete sich wieder, ließ das schmutzig-rosa Innere sehen, erinnerte ihn an gestern, an die Möwe, die die Muschel auf den Felsen fallen ließ und ihn dann auf die gleiche grauenhafte Art angestarrt hatte wie jetzt diese. Die Möwe grinste ihn an – da war er ganz sicher. Als sie noch näher heranhipfte, roch Jack den widerlichen Gestank, der sie umgab – toter Fisch und verfaulter Tang.

Die Möwe zischte ihn an und schlug wieder mit den Flügeln.

»Verschwinde«, sagte Jack laut. Sein Herz lief auf Hochtouren, und sein Mund war trocken geworden, aber er wollte sich nicht vor einer Möwe fürchten, nicht einmal vor einer großen. »Verschwinde!«

Die Möwe öffnete abermals den Schnabel – und dann kam aus der offenen Kehle eine Reihe von Lauten; sie sprach – oder schien zu sprechen.

»Utter iiiirb Ack – utter iiiirb ...«

Mutter stirbt, Jack ...

Die Möwe tat einen weiteren unbeholfenen Hopser auf ihn zu; ihre schuppigen Füße krallten sich in das verfilzte Gras, ihr Schnabel öffnete und schloss sich, die schwarzen Augen fixierten Jack. Fast ohne zu wissen, was er tat, hob Jack die grüne Flasche und trank.

Wieder zwang ihn der grauenhafte Geschmack, die Augen zuzukneifen – und als er sie wieder öffnete, blickte er gedan-

kenlos auf ein gelbes Schild mit den schwarzen Silhouetten zweier laufender Kinder, eines kleinen Jungen und eines kleinen Mädchens. VORSICHT KINDER stand darauf.

Eine Möwe in völlig normaler Größe flog mit einem Schrei davon auf, zweifellos durch Jacks plötzliches Erscheinen erschreckt. Er blickte sich um, völlig verwirrt. Sein Magen, voll von Brombeeren und Speedys ekelhaftem »Zauber-saft«, drehte sich grollend um. Die Muskeln in seinen Beinen begannen zu zittern, und er setzte sich so unvermittelt und heftig am Pfosten des Schildes auf den Bordstein, dass der Stoß an seinem Rückgrat hinaufwanderte und seine Zähne gegeneinander schlagen ließ. Plötzlich beugte er sich zwischen den gespreizten Knien vor und machte den Mund weit auf – ihm war, als müsste er alles von sich geben. Stattdessen stieß er nur zweimal mit leichtem Würgen auf und spürte dann, wie sich sein Magen langsam entkrampfte.

Es liegt an den Beeren, dachte er. Ohne die Beeren hätte ich bestimmt gespuckt.

Er blickte auf und wurde wieder von Verwirrung ergriffen. Er war in der Welt der Territorien bestimmt nicht mehr als sechzig Schritte auf dem Karrenweg entlanggewandert. Da war er ganz sicher. Wenn seine Schrittlänge sechzig Zentimeter betrug – nein, sagen wir fünfundsiebzig, um ganz sicher zu gehen –, so bedeutete das, dass er knapp fünfzig Meter gelaufen war. Aber ...

Er drehte sich um und sah den Torbogen mit den großen roten Lettern ARCADIA FUNWORLD. Obwohl er gute Augen hatte, war die Schrift so weit entfernt, dass er sie kaum lesen konnte. Zu seiner Rechten erstreckte sich das weitläufige, vielflügelige Alhambra Inn mit den Gartenanlagen davor und dem Meer dahinter.

In den Territorien hatte er knapp fünfzig Meter zurückgelegt.

Hier waren es an die achthundert Meter.

»Großer Gott«, flüsterte Jack Sawyer und schlug die Hände vor die Augen.

»Jack! He, Jack! Travelling Jack!«

Speedys Stimme überdröhnte das Waschmaschinen-Ge-dröhn eines alten Motors mit sechs Kurzhub-Zylindern. Jack blickte auf – sein Kopf kam ihm unvorstellbar schwer vor, seine Glieder schienen voll Blei – und sah, dass ein sehr alter International-Harvester-Laster langsam auf ihn zurollte. Die Seitenwände der Ladefläche bestanden aus selbst gebastelten Pflöcken, die wie lose Zähne hin- und herschaukelten, als der Laster die Straße entlang auf ihn zukam. Die Karosserie war in einem grässlichen Türkis gestrichen. Speedy saß hinter dem Lenkrad.

Er fuhr an den Bordstein, drosselte den Motor und ließ ihn absterben. Dann stieg er rasch aus.

»Alles in Ordnung, Jack?«

Jack streckte Speedy die Flasche entgegen. »Ihr Zaubersaft ist das reinste Gift, Speedy«, sagte er kraftlos.

Speedy schien verletzt – dann lächelte er. »Wer hat dir erzählt, dass Medizin gut schmecken müsste, Travelling Jack?«

»Vermutlich niemand«, sagte Jack. Er spürte, wie etwas von seiner Kraft – ganz langsam – zurückkehrte und dieses wattige Gefühl der Verwirrung ihn verließ.

»Glaubst du mir jetzt, Jack?«

Jack nickte.

»Nein«, sagte Speedy. »Das genügt nicht. Sprich es aus.«

»Die Territorien«, sagte Jack. »Es gibt sie. Sie ist wirklich. Ich sah einen Vogel ...« Er brach ab und schauderte.

»Was für einen Vogel?«, fragte Speedy scharf.

»Eine Möwe. Die größte Möwe ...« Jack schüttelte den Kopf. »Sie würden es nicht glauben.« Er überlegte und sagte dann: »Doch, *Sie* würden es glauben. Vielleicht niemand sonst, aber *Sie* würden es glauben.«

»Hat sie geredet? Eine Menge Vögel drüben reden. Meist dummes Zeug. Und es gibt ein paar, deren Rede eine Art Sinn hat – aber es ist ein böser Sinn, und meistens sind es Lügen.«

Jack nickte. Schon dass er Speedy über diese Dinge reden hörte, völlig verständlich und völlig vernünftig, bewirkte, dass er sich besser fühlte.

»Ich glaube, sie hat geredet. Aber es war wie ...« Er dachte angestrengt nach. »In der Schule, in die Richard und ich in L.A. gingen, war ein Junge – Brandon Lewis. Er hatte einen Sprachfehler, und wenn er etwas sagte, konnte man ihn kaum verstehen. Bei dem Vogel war es so ähnlich. Aber ich weiß, was er gesagt hat. Er sagte, meine Mutter stirbt.«

Speedy legte einen Arm um Jacks Schultern, und sie saßen eine Weile schweigend nebeneinander auf dem Bordstein. Der Tagesportier des Alhambra, blass, schmal und – wie es schien – voller Argwohn gegenüber jedem Lebewesen im Universum, erschien mit einem großen Päckchen Post. Speedy und Jack beobachteten, wie er zur Ecke Arcadia und Beach Drive ging und die Hotelpost in den Briefkasten stopfte. Er machte kehrt, bedachte Jack und Speedy mit seinem dünnen Blick und bog dann in die Auffahrt des Alhambra ein. Über der dichten Buchsbaumhecke war gerade noch sein Schädel zu erkennen.

Das Öffnen und Schließen der großen Eingangstür war deutlich zu hören, und das Gefühl der herbstlichen Verlassenheit dieses Ortes traf Jack wie ein heftiger Schlag. Breite, menschenleere Straßen. Der lange Strand mit seinen leeren Dünen aus Zuckersand. Der leere Vergnügungspark, die Wagen der Achterbahn mit Planen abgedeckt in einem Verschlag, Vorhängeschlösser vor allen Buden. Ihm war, als hätte seine Mutter ihn an einen Ort am Ende der Welt gebracht.

Speedy legte den Kopf in den Nacken und sang mit seiner klaren, vollen Stimme: *Ich habe dagestanden ... und habe herumgespielt ... zu lang in dieser alten Stadt ... der Sommer ist fast vergangen, der Winter steht bevor ... der Winter steht bevor, und mir ist ... als müsste ich wieder wandern ...*

Er brach ab und sah Jack an.

»Ist dir auch, als müsstest du wandern, Travelling Jack?«

Er spürte bleierne Angst in den Knochen.

»Ich denke schon«, sagte er. »Wenn es hilft. Ihr hilft. Kann ich ihr helfen, Speedy?«

»Du kannst es«, sagte Speedy ernst.

»Aber ...«

»Es gibt dutzende von Aber«, sagte Speedy. »Ganze *Wagenladungen* von Aber, Travelling Jack. Ich verspreche dir keinen Sonntagsspaziergang. Ich verspreche dir keinen Erfolg. Verspreche nicht, dass du lebendig zurückkommst oder dass in deinem Kopf noch alle Schrauben festsitzen, wenn du es schaffst. Du musst einen Teil des Weges in den Territorien hinter dich bringen, weil die Territorien wesentlich kleiner sind. Hast du das bemerkt?«

»Ja.«

»Dachte ich mir. Schließlich hast du da unten auf der Straße einen tüchtigen Schluck genommen.«

Jetzt fiel Jack eine Frage wieder ein, und obwohl sie nicht zum Thema gehörte, brauchte er eine Antwort. »Bin ich verschwunden, Speedy? Haben Sie gesehen, wie ich verschwand?«

»Du warst auf einmal weg«, sagte Speedy und klatschte kurz in die Hände, »einfach so.«

Jack spürte, wie ein langsames, unwillkürliches Lächeln seinen Mund verzog – und Speedy erwiderte es.

»Das möchte ich einmal in Mr. Balgos Computer-Unterricht tun«, sagte Jack, und Speedy kicherte wie ein Kind. Jack folgte seinem Beispiel, und das Lachen tat gut, fast so gut, wie die Brombeeren geschmeckt hatten.

Wenige Sekunden später wurde Speedy wieder ernst und sagte: »Es gibt einen Grund dafür, dass du in die Territorien musst, Jack. Dort ist etwas, was du holen musst. Etwas sehr Mächtiges.«

»Und das ist dort drüben?«

»Yeah-bob.«

»Es wird meiner Mutter helfen?«

»Ihr – und der anderen.«

»Der Königin?«

Speedy nickte.

»Was ist es? Wo ist es? Wann werde ich ...«

»Halt! Hör auf!« Speedy hob eine Hand. Seine Lippen lächelten, aber seine Augen waren ernst, fast bekümmert. »Eins nach dem anderen. Und ich kann dir nicht sagen, was ich nicht weiß, Jack – oder was ich nicht sagen darf.«

»Was Sie nicht sagen dürfen?«, fragte Jack bestürzt.
»Wer ...«

»Du fängst schon wieder an«, sagte Speedy. »Jetzt hör gut zu, Travelling Jack. Du musst so schnell wie möglich aufbrechen, bevor dieser Bloat hier auftaucht und dich kassiert ...«

»Sloat.«

»Genau der. Du musst verschwinden, bevor er kommt.«

»Aber er wird über meine Mutter herfallen«, sagte Jack und fragte sich, warum er das sagte – weil es wahr war oder weil es ihm einen Vorwand lieferte, die Reise zu vermeiden, die Speedy ihm vorsetzte wie eine möglicherweise vergiftete Mahlzeit. »Sie kennen ihn nicht. Er ...«

»Ich kenne ihn«, sagte Speedy leise. »Ich kenne ihn seit langem, Jack. Und er kennt mich. Er trägt mein Zeichen. Es ist verborgen, aber es ist da. Deine Mutter kann für sich selber sorgen. Sie muss es, zumindest eine Zeit lang. Weil du dich auf den Weg machen musst.«

»Wohin?«

»Nach Westen«, sagte Speedy. »Von diesem Ozean zum anderen.«

»Was?«, rief Jack, völlig fassungslos beim Gedanken an eine derart weite Reise. Und dann fiel ihm ein Werbespot ein, den er keine drei Tage zuvor im Fernsehen gesehen hatte – ein Mann, der sich in rund elftausend Meter Höhe an einem kalten Büffet bediente, in aller Seelenruhe. Jack war mehr als zwei Dutzend Mal mit seiner Mutter von Küste zu Küste geflogen, insgeheim immer von der Tatsache entzückt, dass es sechzehn Stunden hell war, wenn man von New York nach L.A. flog. Es war, als schlüge man der Zeit ein Schnippchen. Und es war ganz einfach.

»Kann ich fliegen?«, fragte er Speedy.

»Nein!« Speedy schrie es fast heraus, und seine Augen weiteten sich vor Bestürzung. Er packte Jacks Schulter mit festem Griff. »Du darfst auf keinen Fall irgendwo in die Luft gehen! Hörst du, auf gar keinen Fall! Wenn du in die Territorien überwechselst, während du dort oben bist ...«

Mehr sagte er nicht; mehr brauchte er nicht zu sagen. Jack sah sich mit entsetzlicher Deutlichkeit aus diesem klaren, wolkenlosen Himmel herabstürzen, ein schreiendes Projektil in Jeans und rot-weiß gestreiftem T-Shirt, ein Fallschirmspringer ohne Fallschirm.

»Du gehst zu Fuß«, sagte Speedy. »Und fährst per Anhalter, wenn es möglich ist – aber du musst sehr vorsichtig sein, wenn du es mit Fremden zu tun hast. Manche sind nur ein bisschen verrückt, Schwule, die dich betatzen, und Ganoven, die dich ausplündern wollen. Aber es gibt auch echte Fremde, Travelling Jack. Das sind Leute mit einem Fuß in beiden Welten – sie blicken in beide Richtungen, wie ein verdammter Januskopf. Und ich fürchte, sie werden bald wissen, dass du unterwegs bist. Sie werden auf der Lauer liegen.«

»Sind sie ... Twinner?«

»Einige ja. Andere nicht. Mehr kann ich jetzt darüber nicht sagen. Aber du musst hinüberkommen, wenn du kannst. Hinüber zum anderen Ozean. Wenn es geht, wanderst du in den Territorien, da kommst du schneller voran. Du nimmst den Saft ...«

»Er ist widerlich!«

»Das spielt keine Rolle«, sagte Speedy ernst. »Du musst hinüberkommen, und du musst ein Haus finden – ein anderes Alhambra. Es ist ein beängstigendes Haus, ein böses Haus. Aber du musst hineingehen.«

»Wie soll ich es finden?«

»Es wird dich rufen. Du wirst es hören, laut und deutlich, mein Junge.«

»Warum?«, fragte Jack. Er befeuchtete seine Lippen. »Warum muss ich hineingehen, wenn es so böse ist?«

»Weil«, sagte Speedy, »der Talisman dort ist. Irgendwo in diesem anderen Alhambra.«

»Ich weiß nicht, wovon Sie reden!«

»Du wirst es erfahren«, sagte Speedy. Er stand auf und ergriff Jacks Hand. Jack erhob sich. Die beiden standen sich von Angesicht zu Angesicht gegenüber, ein alter schwarzer Mann und ein weißer Junge.

»Hör zu«, sagte Speedy und verfiel in einen langsamen, rhythmischen Singsang. »Der Talisman wird in deine Hand gegeben, Travelling Jack. Nicht zu groß, nicht zu klein; wie eine Kristallkugel sieht er aus. Travelling Jack, geh nach Kalifornien und bringe ihn her. Aber er ist deine Bürde, dein Kreuz; wenn du ihn fallen lässt, ist alles verloren.«

»Ich weiß nicht, wovon Sie reden«, wiederholte Jack mit einer Art verängstigter Dickköpfigkeit. »Sie müssen ...«

»Nein«, sagte Speedy nicht unfreundlich. »Ich muss heute Vormittag mit dem Karussell fertig werden, Jack, das ist es, was ich muss. Ich habe keine Zeit mehr zum Schwatzen. Ich muss wieder an die Arbeit, und du musst dich auf den Weg machen. Ich kann dir jetzt nicht mehr erzählen. Aber wir sehen uns sicher noch. Hier – oder dort drüben.«

»Aber ich weiß doch nicht, was ich *tun* muss«, sagte Jack, als Speedy sich in die Kabine des alten Lasters schwang.

»Du weißt genug, um aufbrechen zu können«, sagte Speedy. »Du machst dich auf den Weg zum Talisman. Er wird dir den Weg schon zeigen.«

»Ich weiß nicht einmal, was ein Talisman ist.«

Speedy lachte und drehte den Zündschlüssel. Der Motor sprang an, und aus dem Auspuff fuhr eine dichte blaue Wolke. »Schlag im Lexikon nach«, rief er und legte den Rückwärtsgang ein.

Er setzte zurück, wendete, und dann ratterte der Laster in Richtung Arcadia Funworld davon. Jack saß am Bordstein und sah ihm nach. Er war sich noch nie im Leben so einsam vorgekommen.

JACK UND LILY

1

Als Speedys Laster von der Straße abgeschwenkt und unter dem Torbogen verschwunden war, machte sich Jack auf den Weg zum Hotel. Ein Talisman. In einem anderen Alhambra. Am Rande eines anderen Ozeans. Sein Herz kam ihm leer vor. Ohne Speedy neben sich erschien ihm die Aufgabe riesig, gewaltig; und unklar außerdem. Solange Speedy redete, hatte Jack geglaubt, diesen Wirrwarr von Andeutungen und Warnungen und Anweisungen *fast* zu verstehen. Aber die Territorien waren wirklich. Er klammerte sich an diese Gewissheit, so gut er konnte; sie wärmte ihn und ließ ihn gleichzeitig frösteln. Es war ein wirkliches Land, und er würde dorthin zurückkehren. Auch wenn er noch nicht alles richtig begriffen hatte – auch wenn er ein unwissender Pilger war, er würde zurückkehren. Als Erstes musste er jetzt versuchen, seine Mutter zu überzeugen. »Talisman«, sagte er zu sich selbst, nahm das Wort für den Gegenstand; dann überquerte er die leere Boardwalk Avenue und sprang die Stufen auf den Weg zwischen den Hecken hinauf. Als die große Tür aufschwang, überfiel ihn das Dunkel im Innern des Alhambra. Die Halle war eine lange Höhle – man hätte ein Feuer gebraucht, um nur die Schatten voneinander zu trennen. Der bleiche Tagesportier regte sich hinter dem langen Tresen und durchbohrte Jack mit seinen weißen Augen. Sie übermittelten eine Botschaft, jawohl. Jack schluckte und wandte sich ab. Die Botschaft machte ihn stärker und kräftiger, obwohl sie nichts als hämisch war.

Mit geradem Rücken und gemessenen Schritten ging er auf den Fahrstuhl zu. *Treibst dich mit Schwarzen herum, ja? Lässt sie den Arm um dich legen, ja?* Der Fahrstuhl kam herunterge-

schwirrt wie ein großer, schwerer Vogel; die Türen glitten auseinander, und Jack trat hinein. Er drückte auf den mit einer leuchtenden 4 bezeichneten Knopf. Der Portier stand noch immer wie ein Gespenst hinter seinem Tresen und übermittelte seine Dummdum-Botschaft. *Niggerlover Niggerlover Niggerlover (so hast du's gern, du Balg, ja? Heiß und schwarz, so liebst du's, ja?)*. Dann schlossen sich gnädig die Türen. Jacks Magen sackte ein Stück tiefer, der Fahrstuhl rumpelte aufwärts.

Der Hass blieb in der Halle zurück; sogar die Luft im Fahrstuhl fühlte sich besser an, nachdem er den ersten Stock erreicht hatte. Nun brauchte Jack nur noch seiner Mutter beizubringen, dass er ganz allein nach Kalifornien zurückkehren musste.

Lass bloß nicht zu, dass Onkel Morgan irgendwelche Papiere für dich unterschreibt ...

Als Jack den Fahrstuhl verließ, fragte er sich zum ersten Mal in seinem Leben, ob Richard Sloat wohl ahnte, was für ein Mensch sein Vater in Wirklichkeit war.

2

Die Tür von Zimmer 408 am Ende des Korridors mit den leeren Wandlampen und den Bildern, auf denen kleine Boote auf einem schaumigen, geriffelten Meer tanzten, stand einen Spaltbreit offen und ließ einen Streifen blassen Teppich in der Suite erkennen. Der durch die Wohnzimmerfenster einfallende Sonnenschein zeichnete ein langes Rechteck an die Innenwand. »He, Mom«, sagte Jack beim Eintreten. »Du hast die Tür offen gelassen, was soll ...« Er war allein im Zimmer. »... das bedeuten?«, sagte er zu den Möbeln. Es war, als wäre Unordnung in das aufgeräumte Zimmer eingesickert – ein überquellender Aschenbecher, ein halb volles Glas Wasser auf dem Couchtisch.

Diesmal, versprach sich Jack, würde er nicht in Panik geraten.

